Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **26 (1904)**

Heft 30

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 30. 1904.

Schweizer Frauen-Zeitung.

26. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 6.—
Halbjährlich . . . . „ 3.—
Ausland franko per Jahr „ 8.30

Gratis-Beilagen:
„Koch- u. Haushaltungsschule"
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Für die kleine Welt"
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger,
Wienerbergstraße Nr. 7.
Telephon 376.

Insertionspreis.
Per einfache Petitzeile:
Für die Schweiz: 25 Cts.
„ das Ausland: 25 Pfg.
Die Reklamezeile: 50 Cts.

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung"
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:
Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung".
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Werder entgegen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 24. Juli.

Inhalt: Hie weißes Kreuz im roten Feld! — Gedicht: Blütenschnee. — Ferien für die Mutter. — Ein schönes Anerkennungswort! — Ueber Ernährungsrückgang und Nervosität der Schulkinder. — Eine Schule mit gleichmäßiger Ausbildung beider Hände. — Das Wassertrinken im Sommer. — Weibliche Fabrikinspektoren in Sachsen. — Frauenstudium. — Sprechsaal. — Feuilleton: Ums Leben gewettet.
Beilage: Mittagsruhe am See. — Frauen im Tramdienst. — Geruchsmessungen. — Neues vom Büchermarkt. — Reklamen und Inserate.

Hie weißes Kreuz im roten Feld!

St. Gallen hat die Miteidgenossen auf seine luftigen Höhen zu Gaste geladen, und majestätisch flattert die Mutterfahne über all den Bannern, die in diesen festlichen Tagen ihr huldigend, sich um sie scharen.

Mächtig und unermüdlich knattert es von Höhe zu Höhe über die festlich geputzte und freudig mitfeiernde Gallusstadt hin.

Das eidgenössische Schützenfest versammelt die Wehrkraft des Landes, um den nationalen Gedanken im Angesicht des gesamten Volkes in edlem Wettstreit zu bethätigen und neu zu kräftigen.

Von der Wehrkraft des Landes zumeist hängt es ab, ob die Segnungen der Häuslichkeit in stillem Frieden sich entfalten und genossen werden können, und darum geziemt es wohl den Frauen, als Priesterinnen des heimischen Herdes, der vaterländischen Wehrkraft verständnisvoll und dankbar huldigend an ihrem Ehrentage zu gedenken.

Die unabsehbare Scheibenreihe, die vom Morgen bis zum Abend ununterbrochen tausenden und abertausenden von wohlberechneten Schüssen als williges und verheißungsvolles Ziel sich darbietet, weckt ernste Gedanken und Gefühle im Herzen der Frau. Wie, wenn das eine lebendige Mauer wäre, eine Mauer von Männern und Jünglingen, in die unsere Schützen das tödliche Blei mit solcher Treffsicherheit zu senden genötigt wären?! Der Herzschlag stockt schon beim bloßen Denken an diese schreckliche Möglichkeit, die auch heutzutage noch dem friedlichsten Lande als unerbittliche Notwendigkeit aufgedrungen werden kann. Fühlt man sich da nicht versucht, aus vollem, weiblichem Empfinden heraus zu rufen: „O, laßt genug sein des frevlen Spiels!"

Aber nein, der kühle Verstand gibt besseren Bericht. Er sagt uns, daß eben die volle und vor allen Augen unwiderleglich dargethane Wehrtüchtigkeit unserer Männer es ist, die den von der Frauenwelt so hochgehaltenen und mit allen Mitteln angestrebten Frieden uns sichern kann.

Die Menschen-, die Vaterlands- und die Friedensliebe und nicht zuletzt die selbstsüchtige Liebe zum heimischen Herd und was sich darum schart, lehrt und verpflichtet uns Frauen, ängstlich über der Wehrtüchtigkeit der Männer zu wachen und derselben, so viel an uns liegt, allen Vorschub zu leisten.

Die Welt soll unsere zielsicheren Männer als Vaterlandsverteidiger fürchten; wir aber wollen sie dafür lieb haben und hochhalten, weil wir ja wissen und es beständig vor uns sehen, daß nur durch stramme Selbstbeherrschung, Selbstzucht und die eigene Bequemlichkeit hintansetzende Opferwilligkeit dem Schützen seine besondere Wehrkraft erhalten bleibt.

So wehe denn, du hehre Mutterfahne und flattert ihr treu zugewandten Banner in der blauen, sonndurchfluteten Sommerluft; klingt, ihr schmetternden Fanfaren zum Gruß und Abschied der gastlichen Fähnlein; knattert und dröhnt, ihr kleinen und großen Geschoße in sinnbethörendem Lärm! Auch der Frauen Herzen schlagen höher dabei, gilt doch alles der Förderung der schweizerischen Wehrkraft im Dienst unseres lieben, schönen Vaterlandes.

Blütenschnee.

In einem Ackerfeld am Waldesrand
Zog ich gemessen tiefe Furchen wieder,
Süß übergoß der Sonne Licht das Land
Und streute Gold aufs Buchenwäldchen nieder,
Wo eine Mutter Jugendweisen sann
Mit Kindern, welche Lenzeslust umspann.

Wie sie so weich der lieben Kinder Haar
Mit duft'gen Blumen rot und weiß bekränzte —
In blauer, weiter Ferne wunderbar
Entschwebend noch ein Rosenwölklein glänzte,
Wie Schönheit rings in Duft und Blütenschnee —
Da sank ins Herz mir stilles, bitt'res Weh.

Gar viele Blüten von des Lebens Baum
Sah ich im Lauf der Zeiten welkend fallen,
Und mancher Mutter zarter Frühlingstraum
Barg eines Kindermundes frohes Lallen;
Doch wie die Flocke, fortgeführt vom Wind,
Fand einen Blütentod das reine Kind.

Rud. Ott.

Ferien für die Mutter.

Die Hundstagshitze brütet über der Welt. Sie durchglüht das Asphaltpflaster der Großstädte, strahlt unbarmherzig zurück von den langen weißen Häuserreihen, zittert, sichtbar fast, über Straßen und Plätzen. Die schlimmsten ihrer Qualen aber hält sie für die Hausmutter bereit, die drunten in der Kellerwohnung oder hoch droben, wo der Himmel nah und die Dächer den Bleikammern Venedigs gleich sind, am heißen Herd das Mahl richtet.

Die eleganten Etagenhäuser und grünumsponnenen Villen der vornehmen Viertel sind natürlich verödet. Die Hausfrauen, die hier weniger die Herdflamme zu hüten, als ein vornehmes Haus zu repräsentieren pflegen, sind in die Berge oder an die See entflohen, um sich

von den Mühen und Lasten der verflossenen „Saison" zu erholen und auf die nächste vorzubereiten. Sie sind in Ferien gegangen, samt Gemahl, Kindern und Dienerschaft.

Mit der elementaren Gewalt des Notwendigen wird der Ruf: „Ferien! Ferien!" allüberall erhoben — ungestüm fordernd hier, eine zage Bitte sehnsüchtigen Verlangens dort, ein Schrei der Verzweiflung dessen, der zu erliegen droht unter all den Anforderungen, die das lange Jahr an die Nerven und an die Arbeitskraft des modernen Menschen stellt. Wir alle werden herumgewirbelt im tollen Tanze des Lebens, hinauf- und hinabgeschleudert, und lechzen nach der kargen Ruhezeit der Sommerferien. Wir wollen abseits einmal einen Augenblick Atem schöpfen, uns darauf besinnen, daß wir sind. Und das geht nur, wenn man sich den tausend Polypenarmen entwindet, mit denen Beruf, Haus und gesellschaftliche Pflichten uns umklammern. Und so wird der Ruf: „Ferien! Ferien!" laut und immer lauter. Ferien nicht nur für den Staatsmann, den Künstler, den Beamten und Kaufmann, Ferien auch für die Heere der Unterbeamten, der kaufmännischen Angestellten, Ferien für die Millionen gewerblicher Arbeiter. Die fröhlichen „Holidays" der Weber und Spinner von Lancashire ausgebreitet über die ganze Welt, jeder Stand frei für eine Spanne Zeit, in der er Kraft, Mut und Arbeitsfreude für ein ganzes langes Jahr einsaugen kann.

Walderholungsstätten, Heime und Ferienkolonien überall, Ferien für die ganze Welt — keine Ferien — niemals Ferien für die Hausfrau und Mutter. Sie nimmt's schon für Glück, wenn sie dem Manne dasRänzel rüsten, wenn sie dem einen und andern Kind, das der Aufnahme in die Ferienkolonie für würdig und bedürftig erachtet wurde, Kleider und Schuhe richten und es, fein herausstaffiert und die Augen voll Spannung und glückseliger Erwartung, an die Bahn bringen kann. Sind die Lieben dann draußen, so schafft sie Ordnung und sorgt für die Wiederkehr und glaubt sich wunder wie erholt, weil sie das in verhältnismäßiger Ruhe und nicht umbrandet von all den Wünschen, Forderungen und Störungen des Alltags thun kann.

Noch schlimmer ist es in den Schichten des Klein- und Mittelbürgertums, in den Reihen jener, die von den gebotenen Vergünstigungen und Erleichterungen keinen Gebrauch machen können oder wollen, die lächelnden Mundes versichern, daß sie „gar keiner Erholung bedürfen", sich völlig wohl fühlen, „es zu Hause am behaglichsten finden", dieweil ihr Herz sich verzehrt vor Sehnsucht nach den verdämmerten Weiten da draußen und ihre Nerven zum Zerreißen gespannt sind von all den tausendfachen Anforderungen, die jeder neue Tag unbarmherzig an sie stellt. Wir alle kennen solch Martyrium, ebenso wie wir alle wissen, daß man den Hunderttausenden von gewerblichen Arbeiterinnen, die verheiratet sind, mit einer Gemütsruhe, die einer bessern Sache würdig wäre, als Ausspannung von der außerhäuslichen Erwerbsarbeit der Woche die sonntägliche Scheuer- und Wäschearbeit daheim aufladt.

Großmutter spricht: Morgen ist Feiertag,
Mutter hat keinen Feiertag!
Sie kochet das Mahl, sie spinnt das Kleid:
Das Leben ist Sorg' und viel Arbeit!

Das Leben ist Sorg' und viel Arbeit! Und kein Feiertag! Niemals ein Feiertag! Habt ihr, ihr glücklichen Besitzenden, euch schon einmal klar gemacht, was es heißt, dahinleben, Tag um Tag, Jahr um Jahr, und nie einen Feiertag, nie einen Ort, nie eine Stunde, um frei Atem zu schöpfen, um sagen zu können: hier bin ich! bin für mich selbst und um meiner selbst willen!?

Aber es ist nicht nur das. Der Geist der Mutter gibt dem Haus ebenso sehr das eigentümliche Gepräge, wie gesundes Blut und spannkräftige Nerven das köstlichste Erbe sind, das die Mutter ihrem Kinde zu geben hat. Und nun zieht selbst die Schlüsse! Was hat eine Mutter, die abgearbeitet, abgehärmt und nur zu oft auch abgezehrt ist, ihrem Kinde zu vererben? Wie kann der Geist beschaffen sein, mit dem dies kleinmütige, niedergedrückte, um jeden frohen Auf- und Ausblick betrogene Weib ihr Heim, ihr sogenanntes Heim durchdringt? Schauen wir doch um uns: Wo finden wir denn das ideale Familienleben, innerhalb dessen „um des Lichts gesell'ge Flammen sammeln sich die Hausbewohner?" Männer, die ins Wirtshaus laufen, Kinder, die, kaum flügge geworden, ihre eigenen Wege gehen, indes beim Oellicht ein verdrossenes müdes Weib die Reste der Tagesarbeit erledigt.

So weist nicht nur das Menschenrecht des Weibes, das auch dem Armseligsten und Beladensten nicht verloren gehen darf, nein, auch die Selbsterhaltungs- und die Wiedererneuerungspflicht der menschlichen Gesellschaft darauf hin, der Hausfrau und Mutter ein menschenwürdiges Dasein zu schaffen. In jüngster Zeit mehren sich ja die Stimmen, die den volkswirtschaftlichen Wert der erhaltenden und verwaltenden Hausfrauenthätigkeit in zutreffender Weise betonen: das, was sie an ethischen Werten zu geben hat, ist nicht minder hoch zu schätzen. Damit sie es aber geben könne, muß sie selbst gesund, frisch und lebensfreudig sein, und eine vornehmste Aufgabe der Gesellschaft ist es, ihr dabei zu helfen, indem sie die nötigen Vorbedingungen schafft.

Wie das geschehen könnte, ist gewiß nicht leicht zu sagen. Dennoch fehlt es nicht an Anhaltspunkten. Wir haben jetzt schon einen vergleichsweise ausgedehnten Schutz der gewerblichen Arbeiterinnen, der Krankheit und Invalidität umfaßt und auch heute schon in Bedarfsfällen die Erholung ermöglicht. Wir haben ferner eine teilweise heute leider noch örtlich und individuell wahlfreie Ausdehnung der Ortskrankenkassen-Thätigkeit auf die Familie, und wir haben schließlich die überall aufblühende Einrichtung der Hauspflegevereine. Ein entsprechender Ausbau all dieser Institutionen, ähnlich dem, wie er für den Mutterschaftsschutz gedacht ist, eine Vertretung der Hausfrau durch die Organe der Hauspflegevereine: und die Möglichkeit einer Ausspannung wäre auch für die geplagteste Hausmutter ohne wesentlichen Aufwand gegeben.

Damit wäre gewiß noch nicht alles gutgemacht, und niemand wird behaupten wollen, daß eine Ruhe von wenigen Tagen ein langes Jahr der Sorge und Mühe aufwiegen könne. Aber ein Anfang wäre gemacht, eine Hoffnung wäre gegeben, eine kleine Erfüllung, an der Wunsch und Wille zu Größerem, Besserem sich festankern könnte. Und von dem Weibe, das sein Menschtum anerkannt sieht, von der Mutter, der im grauen Arbeitsjahre eine Oase der Rast und Erquickung winkt, würde Mut und Zuversicht ausstrahlen, so wie sie jetzt manch liebes Mal und oft, ohne es selbst zu wissen oder zu ahnen, der Ausgangspunkt dumpfer Mut- und Hoffnungslosigkeit ist.

Darum Ferien für die Mutter! In ihrem eigenen Namen, wie im Namen all jener, denen die wirtschaftliche und sittliche Aufwärtsentwicklung alles dessen, was Menschenantlitz trägt, am Herzen liegt! („Frkf. Ztg.")

Ein schönes Anerkennungswort!

In einem „George Sand" zu deren 100jährigem Geburtstag gewidmeten Artikel gibt Lina Morgenstern in ihrer „Deutschen Hausfrauenzeitung" den der Verstorbenen von Viktor Hugo gewidmeten schönen Abschiedsruf wieder, den wir gern auch unseren verehrl. Leserinnen zu Gehör bringen. Es heißt:

„Ich beweine eine Tote und ich begrüße eine Unsterbliche. Ich habe sie geliebt, bewundert, verehrt. Heute erschaue ich sie in der erhabenen Seelenruhe des Todes. Ich wünsche ihr Glück, denn was sie that, ist groß; ich danke ihr, denn was sie that, ist gut. Ich erinnere mich, ihr eines Tages geschrieben zu haben: Ich danke Ihnen, daß Sie eine so große Seele sind! Haben wir sie verloren? Nein. Diese herrlichen Gestalten verschwinden, ohne sich aufzulösen. Im Gegenteil. Man möchte beinahe sagen, daß sie sich erst verwirklichen. Indem sie in der einen Form unsichtbar werden, werden sie in der anderen Form erst recht sichtbar. Erhabene Verklärung! Das menschliche Geschlecht ist eine Verheimlichung; sie verliert das wahre, göttliche Gesicht: die Idee; George Sand war eine Idee: nun ist sie fleischlos, mithin frei, nun ist sie tot, mithin lebendig. George Sand hat in unserer Zeit einen ganz einzigen Platz. Andere sind große Männer, sie ist das große Weib. In unserem Jahrhundert, welches die Aufgabe hat, die französische Revolution zu vollenden und die Revolution der Menschheit zu beginnen, ist die Gleichheit der Geschlechter ein Bestandteil der Gleichheit der Menschen, und darum war eine große Frau notwendig. Das Weib mußte beweisen, daß es all unsere männlichen Gaben besitzen könnte, ohne etwas von seinen engelhaften Gaben zu verlieren; daß es stark sein könnte, ohne darum aufzuhören, auch sanft zu sein: George Sand ist dieser Beweis. Es ist nur recht und billig, daß es jemand gibt, der Frankreich ehrt, wenn so viele es entehren; George Sand wird ein Stolz unseres Jahrhunderts und unseres Landes sein. Nichts hat dieser ruhmbeladenen Frau gefehlt, sie war ein großes Herz wie Barbès, ein großer Geist wie Balzac, eine große Seele wie Lamartine. Sie trug die Leier im Herzen. In derselben Zeit, da Garibaldi Wunder verrichtete, schuf sie Meisterwerke. Diese Meisterwerke aufzuzählen, wäre überflüssig. Warum dem allgemeinen Gedächtnis ein Plagiator sein? Was ihre Stärke charakterisiert, das ist ihre Güte; George Sand war gut, darum wurde sie auch gehaßt. Die Bewunderung hat eine Unterlage, der Haß und die Begeisterung hat eine Kehrseite, die Schmähung. Haß und Schmähung beweisen für, indem sie gegen beweisen wollen. Das Hohngeschrei wird von der Nachwelt als ein Ruhmesklang angerechnet. Wer gekrönt ist, wird gesteinigt. Das ist ein Gesetz, und die Niedrigkeit des Schimpfes mißt sich an der Größe des Beifalls. Wesen wie George Sand sind öffentliche Wohlthäter. Kaum sind sie hingetreten, so sieht man an ihrer Stelle, welche leer schien, einen neuen Fortschritt verwirklicht. So oft eine dieser gewaltigen, menschlichen Kreaturen stirbt, dünkt es uns, einen mächtigen Flügelschlag zu hören; etwas geht, etwas kommt, die Erde hat wie der Himmel ihre Verpflichtung; aber hier wie dort kehrt zugleich das Licht wieder. Die Fackel, welche als Mann oder als Weib erloschen ist, entzündet sich auf's neue als Idee. Daran erkennt man erst, daß das, was man erloschen wähnte, unauslöschlich war. Die Fackel strahlt dann heller als je, sie geht in dem weiten Lichte der menschlichen Zivilisation auf, sie verstärkt es und der gesunde Wind der Revolution bewegt sie, jedoch nur, um sie anzuschwellen, denn das geheimnisvolle Wesen, welches den falschen Schein auslöscht, ist heimgegangen, aber seine Arbeit ist vollbracht. George Sand stirbt, aber sie vermacht uns das Recht des Weibes, welches aus dem Genie des Weibes seine Unwiderleglichkeit schöpft, damit findet die Revolution ihre Ergänzung. Beweinen wir den Hintritt, aber beobachten wir zugleich den Eintritt des Neuen; definitive Thatsachen sind uns beschieden, Dank diesen voraneilenden auserwählten Geistern. Alle Wahrheiten und alle Gerechtigkeiten ziehen uns herüber, und das ist der Flügelschlag, den wir vernehmen. Empfangen wir denn, was unsere verehrten Toten uns zum Abschied geben und grüßen wir, das Angesicht der Zukunft zugewandt, heiter und sinnend die großen Ankömmlinge, welche uns diese großen Scheidenden verkünden."

Ueber Ernährungs-Rückgang und Nervosität der Schulkinder.

Von Sanitätsrat Dr. Fürst.

Für die körperliche Weiterentwicklung so manchen Kindes wird der Beginn des Schulbesuches zu einem wenig erfreulichen Wendepunkt. Der kleine Springinsfeld hatte sich so sehr auf die Schule gefreut! Schon wochenlang vorher war der neue „Ranzen" mit Zubehör sein Stolz, und die vollen, roten Wangen lachten vor Freude und Ungeduld. Und „Schule" wurde schon unter Anleitung älterer Geschwister gespielt, daß es nur so eine Art hatte. Freilich, die runden Arme und Beine wollten noch nicht vorschriftsmäßig still halten; aber im Spiele nahm man das nicht so ernst; denn alle Viertelstunde war eine Pause und diese wurde gewissenhaft zum Herumtollen benutzt, wenn es nicht gerade etwas Gutes

zum Essen gab. Apropos! „Essen". An Appetit fehlte es nicht, im Gegenteil. Frische Lebenslust, ausgelassene Lebensfreude herrschten und der Himmel hing voller Geigen. Die jungen Tiere draußen auf der Wiese, die Ziegen, Hündchen und Kätzchen machten es ja ganz ähnlich: Spielen, Umherspringen, Necken und Balgen, Essen und Trinken und voller harmloser Lustigkeit — so gaben sie dem Kinde das beste Vorbild.

Nun kam der erste Schultag. Das Neue ist immer interessant und unterhaltend, auch für einen kleinen A-B-C-Schützen. Woche auf Woche, Monat um Monat vergehen. Aus dem mehr spielenden Unterricht wird doch nach und nach ernst. Aufgaben kommen dazu und die wollen pünktlich, wollen gut gemacht sein, damit der Lehrer zufrieden ist und damit man eine gute Zensur mitbringt. Denn der Kritik in der Schule folgt die zu Hause, Lob oder Verweis — je nachdem. Das Kind merkt nun, was es heißt, Pflichten erfüllen zu müssen und wenn diese auch nur seinem kleinen Horizont, seinen erst erwachenden Fähigkeiten entsprechen, es sind doch Pflichten, Aufgaben für den kindlichen Geist. Dazu kommt die ungewohnte Disziplin und bei manchen ein frühzeitig anerzogener Ehrgeiz. Kurz — ehe man sich's versieht, ist ein gewisser Ernst des Lebens da. Pflichteifer, Spannung, Furcht, ein Angstgefühl, Unruhe — diese verschiedenen Stimmungen im Leben des Schulkindes bleiben bei manchen nicht aus.

Da hat sich dann nicht selten in einem bis zwei Jahren das Bild recht verändert und die Eltern sehen diese Wandlung nicht ohne eine gewisse Besorgnis an. Das Kind ist magerer, blasser, eckiger geworden. Das schöne Fettpolster, das die malerische Rundung des Körpers eines gesunden Kindes bildet, ist allmählich geschwunden. Statt der Pfirsich-Pausbacken gewahrt man ein blasses, schmales Gesichtchen, dessen Augen etwas umrandet und tiefliegend sind. Die Muskeln sind etwas dünner und schlaffer geworden. Da die Gewichtszunahme und Körperfülle nicht mit dem Längenwachstum der Röhrenknochen Schritt gehalten hat, erscheint das Kind schmächtig, in die Höhe geschossen. Der Appetit hat sehr nachgelassen, so daß die Eltern immer „zureden" müssen. Die Darmthätigkeit ist meist träge. Oft ist der Schlaf unruhig, wenig erquickend, und dabei ermüdet das Kind auch bei Tage leichter. Abends sinkt es hin, wie ein zartes, welkes Pflänzchen. Seine Bewegungen sind weniger energisch und seine Stimmung ist grilliger; sein Interesse an Spielen, besonders an Bewegungsspielen, für die es früher schwärmte, ist geringer. Am liebsten sitzt es still für sich. Nur wenn ein Anstoß kommt, geht es aus sich heraus und nimmt lebhafteren Anteil, aber derselbe ist nicht von Dauer.

Das Kind ist, „seit es die Schule besucht", zu seinem Nachteil verändert, „wie umgewandelt". Und doch muß es zur Schule gehen, teils weil dies Vorschrift ist, teils um etwas Ordentliches zu lernen. Und die Lehrer sind oft gar nicht besonders streng, der Schulplan nicht so, daß man von irgend einer Ueberbürdung sprechen könnte. Freilich, die Schule kann nicht individualisieren, sie muß im ganzen und großen von allen die gleiche Leistung verlangen, die auf einem auf langer Erfahrung festgesetzten Schema für das betreffende Alter beruht. Daß dem einen Kinde spielend leicht ist, was dem andern schwer fällt, daß das eine von Vollkraft, Selbstbewußtsein, Jovialität strotzt, während das andere schüchtern, still, in sich gekehrt, mit Angst und Zagen, mit „Ach und Krach" seine Pflicht zu thun bemüht ist, das sind eben Unterschiede im Wesen, im Naturell und in der Begabung, die sich allmählich ausgleichen müssen.

Wodurch entsteht nun diese „Schul-Kacherie", dieses Herunterkommen und Abnehmen mancher Kinder, die bis dahin frisch, gesund, kräftig, lebhaft waren? Die Ursachen sind teils körperlicher, teils geistiger Natur, sind überhaupt etwas kompliziert; denn schon die Individualität jedes Kindes ist eine eigenartige, besondere. Das eine ist mehr phlegmatisch veranlagt, das andere von leicht erregbarem Temperament, eines macht sich keine Skrupel, wenn es seine Aufgabe nicht fertig gebracht oder nicht gut ausgeführt hat, ein anderes ängstigt sich damit ab. Diese Individualität beeinflußt nun alle Erscheinungen, die sich an Körper und Seele des Schulkindes bemerkbar machen, steigert oder verringert diese Symptome, läßt auch die Ursachen für solche Schulleiden stärker oder schwächer in den Vordergrund treten. Zunächst hat das Schulkind weniger Bewegungsfreiheit. Es muß — was es bisher nicht gewöhnt war — mehrere Stunden still sitzen und zwar in der Klasse, deren Luft sich allmählich mit Kohlensäure überladet. In der großen Freiviertelstunde allerdings kann es sich im Schulhof bewegen; aber diese Zeit muß es zum Teil für sein Frühstück verwenden. Die Ernährung ist, sobald der Schulbesuch angefangen hat, nicht mehr so sorglos behaglich. Um dem Kinde den Schlaf nicht zu verkürzen, weckt man es möglichst spät; dann heißt's: schnell waschen und anziehen! Bücher zusammenpacken! Und — frühstücken! Ja hiefür ist die Zeit knapp, denn der Schulweg ist weit. Da wird dann oft hastig der Kaffee oder die Milch hinuntergegossen, das Frühstücksbrot schnell und schlecht gekaut, in großen Bissen verschlungen. Manchmal sieht man sogar auf dem Schulwege noch das Kind damit beschäftigt. Jedenfalls ist dieser Morgengang bei vollem Magen nicht gerade zuträglich und so bleiben Magenbeschwerden nicht aus. Aufgeregte Kinder leiden auch, wie gesagt, manchmal an Darmträgheit, zum Teil weil sie sich früh nicht die nötige Zeit nehmen können, ihr Bedürfnis mit Ruhe zu befriedigen.

Der Schlaf ist oft unruhig, oft durch Träume ängstlicher Art beeinträchtigt. Das kleine Gehirn arbeitet selbst nachts viel zu viel, anstatt zu ruhen. Die Gedanken sind nicht selten bei dem Unterricht am nächsten Morgen, beim Lehrer, bei dem Pensum u. s. w. So kommt es, daß das Kind allmählich blutarm und nervös wird, ja bisweilen förmlich ein kleiner Neurastheniker, bald übermäßig reizbar, bald matt, schlaff, verstimmt. Kurz, die Nerven sind nicht in Ordnung und die Ganglien des jungen Gehirns sind leichter erschöpft, ihrer vollen Leistungsfähigkeit beraubt. Hiezu kommt, daß unrichtige Erziehung nicht selten den Ehrgeiz krankhaft steigert, das Streben nach Erfüllung der kleinen Pflichten überspannt. (Schluß folgt.)

Eine Schule mit gleichmäßiger Ausbildung beider Hände.

Eine praktische Anwendung erfährt das in der modernen Pädagogik vielfach erörterte Prinzip, beide Hände gleichmäßig auszubilden und damit die allgemeine geistige Entwicklung zu fördern, in der Londoner North Hackney High School für Mädchen. Es gewährt einen eigenartigen Anblick, wenn man dort eine Reihe kleiner Mädchen sieht, wie sie mit einem Stück Kreide in jeder Hand doppelte Bogen und Kreise ziehen, oder Blätter und Blumen auf eine schwarze Tafel zeichnen; andere füllen die Umrisse von Tulpen mit roter und gelber Farbe aus, wieder andere modellieren, schnitzen und weben, und alle blicken unverwandt auf die linke Hand, um zu überwachen, daß sie ihren vollen Anteil an der Arbeit nimmt. Diese Kinder sind offenbar sehr vergnügt bei ihrer Thätigkeit. Blumen stehen überall umher, Senf und Kresse wachsen in Suppentellern, „Naturkalender" hängen an den Wänden, auf die die Kinder mit Pinselstrichen ihre Abschätzung des täglichen Verhältnisses von Regen und Sonnenschein eintragen. Es sind 210 Schülerinnen, die hier in jeder Beziehung an den gleichmäßigen Gebrauch beider Hände gewöhnt werden. Die Vorsteherin, Miß Alice James, erklärt, daß jede Arbeit besser von statten geht, wenn die Kinder gelehrt sind, beide Hände und beide Augen zu gebrauchen. Beim Beginn dieser Uebungen muß auf die Arbeit der linken Hand ein besonderer Nachdruck gelegt werden; die linke Hand wird daher beim Ballspielen und anderen körperlichen Uebungen ausschließlich benutzt. Aber nach freiem Gebrauch der Uebungen, die nur in Bewegungen bestehen, ohne irgend einen bestimmten Apparat, machen die Kinder nicht nur in den Fähigkeiten der Hand und des Geistes wunderbare Fortschritte, sondern es können auch, wie Miß James meint, verschiedene ernstliche körperliche Gebrechen, wie Verkrümmung der Wirbelsäule, geheilt werden.

Das Wassertrinken im Sommer.

Unter diesem Titel lesen wir: Eine große Rolle spielt beim Trinken im Sommer und an heißen Tagen die Gewohnheit. Während der eine auf Spaziergängen und Touren wenig oder gar keines Wassers bedarf, hält der andere an jeder Quelle still, um seinen mehr oder weniger eingebildeten Durst zu löschen. Es soll gewiß nicht behauptet werden, daß dem Durstgefühl bei Wanderungen und Märschen im Sommer nicht stattgegeben werden soll; es ist im Gegenteil ein berechtigtes Verlangen, dann und wann durch einen Schluck Wasser sich zu erfrischen, und auch kühles Wasser ist selbst bei erhitztem Körper an heißen Tagen nicht schädlich, wenn es langsam getrunken und nicht zu hastig in großen Mengen dem Magen zugeführt wird. Je mehr aber jemand trinkt, desto mehr wird er schwitzen und desto leistungsunfähiger wird er bei größeren Märschen sein. Es ist durchaus nicht nötig, bei jeder sich bietenden Gelegenheit ein Glas Wasser hinunterzugießen, sondern auch im Wassertrinken soll ein verständiges Maß eingehalten werden. Wer einige Male seine Neigung zum Trinken größerer Mengen Wassers zu bekämpfen vermocht hat, wird bei späterer Gelegenheit schon in viel geringerem Maße ein Bedürfnis zum Trinken haben und wird dann auch an sich selbst erfahren, wie ihn sogar größere Touren weniger anstrengen und ermüden, als jenen, der über sein unmäßiges Trinkgelüste nicht Herr zu werden vermag.

Weibliche Fabrikinspektoren in Sachsen.

Das sächsische Ministerium des Innern beabsichtigt für die fünf Kreishauptmannschaften des Landes je einen weiblichen Gewerbeinspektor anzustellen, nachdem die Regierung mit den bisher zur Abhaltung von Sprechstunden für Arbeiterinnen verpflichteten weiblichen Auskunftspersonen, besonders in Dresden, die günstigsten Erfahrungen gemacht hat. Die fünf Gewerbeinspektorinnen erhalten völlig den Charakter von Staatsbeamten, doch bleiben die Aemter der Gewerbeinspektoren dessenungeachtet überall bestehen. Die Damen haben vorwiegend ihren Wirkungskreis in Fabrikstätten, in denen viele Frauen und Kinder beschäftigt werden. Die Angelegenheit kommt demnächst zur Beratung im Landtage.

Frauenstudium.

Die preußische Regierung fängt an, den Bestrebungen der Frauen, sich neue Bildungswege und Berufe zu erschließen, größeres Wohlwollen zu beweisen. So sind jetzt diejenigen Frauen, welche die erforderliche Vorbildung durch Abiturienten-Zeugnis und Universitätsstudium nachweisen, zum examen pro facultate docendi zugelassen worden, d. h. zu der Prüfung, welche alle ablegen müssen, die an einem Gymnasium oder Realgymnasium oder einer sonstigen anerkannten höhern Schule unterrichten wollen.

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellengesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 8283: Gerne möchte ich Ihren Fragekasten in Anspruch nehmen, falls ein freundlicher Rat mir Besserung meines peinlichen und unhaltbaren Seelenzustandes gäbe. Unter Fremden ein lebensfroher, glücklicher Mensch, leide ich meinen nächsten Angehörigen gegenüber an krankhafter Empfindlichkeit. Ein unfreundliches Wort, ein kalter Blick, nur der leiseste Vorwurf machen mich tagelang unglücklich und trostlos. Vorwürfe kann ich nie zurückweisen, gerechtfertigte Ansprüche oder kleine persönliche Rechte wage ich nie zu verteidigen. Selten bitte ich um etwas, vor Angst um ein Nein. Selten verschaffe ich mir ein Vergnügen oder Freude selbständig, aus Furcht wieder zu verletzen. So verbittert mir diese Empfindlichkeit das Leben und bringt mich um viel Glück und manche Freude. Mit den mutigsten Vorsätzen und dem besten Willen bringe ich es zu den kläglichsten Resultaten. Die kleinste Mißstimmung meiner nächsten Umgebung drückt mich nieder und dämpft jede Freude und den leisesten Gefühlsausbruch. Meine Reserve wird dann einfach unüberwindlich. Solch schwere, unglückliche Stunden greifen mich jedoch gemütlich so an, daß ich trotz allem Frohsinn mich auf dem direkten Weg zur Hysterie oder Schwermut sehe. Gibt es da keine ärztliche Behandlung? Suggestion oder Wassermethode? Würde ein kurzer Aufenthalt in einem Heilinstitut guten Erfolg haben? Ist überhaupt krankhafte Empfindlichkeit heilbar, wenn sie doch Fremden gegenüber nicht oder ganz selten reagiert? Eine Empfindliche.

Frage 8284: Hat eine verwitwete Mutter das Recht zu bestimmen, daß ihre Tochter, solange ihr Mann lebt, oder sie die Ehe nicht gesetzlich trennen kann, nur den Nießbrauch ihres mütterlichen Erbes erhält? Das väterliche Erbe der Tochter hat der Mann innert kurzer Zeit und ohne Mitwissen meiner Tochter durchgebracht, und so würde es sicher auch mit meiner Hinterlassenschaft geschehen; meine arme Tochter hätte weder Rat noch Hülfe und Trost, wenn ich nicht mehr da bin. Es ist nicht, daß ich nicht jederzeit willig und gern geholfen hätte, wenn etwas Besonderes notwendig war. Ich muß aber für meine Tochter sorgen, denn sie ist sehr unselbständig und würde ihrem Mann in keiner Weise entgegentreten können. Um guten Rat bittet Eine ungenannte Witwe.

Frage 8285: Kann die schlechte Haltung eines Kindes wirksam beeinflußt werden, wenn die Eigentümlichkeit im Knochengerüst sich schon in drei Generationen ganz ausgesprochen vorfindet? Es sind vornüberhängende unverhältnismäßig große Achselknochen. Großmutter in H.

Frage 8286: Wir fertigen Handarbeiten für einen deutschen Geschäftsherrn und werden von demselben immer mit deutschem Geld bezahlt. Beim Auswechseln haben wir leider immer Verlust, was ich nicht wohl ertragen kann. Besteht in der Schweiz hiefür nicht ein bestimmtes Recht. Ich wage es nicht, eine persönliche Frage zu stellen, weil ich als Folge davon die regelmäßige Arbeit zu verlieren fürchte. Um gütige Antworten bittet Eine eifrige Leserin.

Frage 8287: Kann mir eine Leserin dieses Blattes aus eigener Erfahrung eine Kuranstalt nennen, in der sie gegen allerlei nervöse Beschwerden: Herzklopfen und Bangigkeiten, Heilung oder Linderung gefunden hat? Für gütige Antwort dankt bestens Eine Abonnentin.

Frage 8288: Kann eine erfahrene Leserin mir sagen, ob ein Kinderwagen leidet, wenn man ihn in einem Keller aufbewahren muß? Der Keller scheint im Grund trocken zu sein, doch wird ab und zu, bei spezieller Wetteränderung (Gewitter) der Boden ganz naß. Doch verschwindet diese Erscheinung jeweilen immer wieder. Ich allein kann den Wagen nicht vom dritten Stockwerk hinunter und von unten hinaufschleppen. In den Keller führen nur einige Stufen, da geht der Transport leichter. Junge Mutter in Z.

Frage 8289: Wie kommt es, daß der Gang eines schwerhörig gewordenen Kindes (durch vernachlässigten Scharlach) sich so schwerfällig und unästhetisch ge-

staltet? Das Mädchen wurde bei meiner Schwiegermutter auf dem Land aufgezogen, und bis zu seinem fünften Jahr, wo es den Scharlach durchmachte, war es ein hübsches, lebhaftes und leichtfüßiges Kind. Nach dem Scharlach stellte sich Schwerhörigkeit ein, was aber lang nicht bemerkt wurde, ebenso ein schwerfälliges Gehen und plumpe Bewegungen der Arme. Mit dem Aelterwerden haben sich diese unliebsamen Erscheinungen so erheblich gesteigert, daß das Mädchen nun ganz das Gebaren eines Taubstummen hat. Man hat mir kürzlich gesagt, daß systematisch durchgeführter, dem Fall angepaßter Turnunterricht die Schwerfälligkeit der Glieder ausgeglichen hätte. Sollte dies vielleicht jetzt noch möglich sein? Um gütige Antwort bittet Eine bekümmerte Mutter.

Antworten.

Auf Frage 8274: Ich nehme an, daß die Knaben auch nach Ihrer Wiederverheiratung den Vormund behalten, und also in dieser Hinsicht nichts geändert wird. Sprechen die Kinder jetzt schon ungünstig über den künftigen Stiefvater, so wird derselbe große Mühe haben, später seine Autorität geltend zu machen; hat derselbe aber ein großes Maß von Takt und Geduld, so wird er vielleicht den Frieden dennoch zu Stande, wenn Sie in allen Teilen zu ihm stehen und ihm nicht widersprechen. Ein sehr strenger, steckköpfiger Stiefvater wird den Streit schlimmer machen als er jetzt ist. Fr. M. in B.

Auf Frage 6275: Auch im elektrischen Lichtbad kann man die Haut rösten, bis sie ganz braun wird; dennoch kann man nicht gerade sagen, daß das Sonnenbad dadurch ganz ersetzt wird. Das elektrische Bad läßt sich leichter dosieren und auf einzelne Körperteile beschränken; das Sonnenbad hat alle andern Vorteile. Fr. M. in B.

Auf Frage 8276: Citronensaft zu Salat statt Essig kommt natürlich außerordentlich viel teurer; immerhin reicht eine Citrone zu 15 Centimes schon für ein ziemliches Quantum Salat und vollends, wenn man sich dadurch Doktor und Apotheker ersparen kann, kann man viele Citronen gebrauchen und doch billiger wegkommen. Fr. M. in B.

Auf Frage 8277: Es gibt auch noch zuverlässige, intelligente Dienstboten, welche ihre Arbeit verstehen oder doch nach einiger Zeit erlernen; bei dem herrschenden Unabhängigkeitstrieb sind sie aber die Minderzahl geworden und verlangen hohe Löhne. Sie dürfen also wohl noch auf etwas Besseres hoffen; aber Sie müssen beim Anlernen der Mädchen viel Geduld und Liebe und auch viele Zeit aufwenden. Fr. M. in B.

Auf Frage 8278: Es ist leider richtig, daß Wirtsleute von unverschämten Gästen auf alle Arten ausgebeutet werden und die Gäste verlieren, wenn sie sich gegen dieses Unrecht wehren. Namentlich für junge Anfänger ist es außerordentlich schwierig, hier die richtige Mitte zu halten, allen Leuten entgegenzukommen, ohne selbst allzuschwer darunter zu leiden. Ich denke, die Ansichtskarten werden auf diese Art bald vergriffen sein; die zweite Auflage wird dann zum ungefähren Kostenpreis verkauft. Fr. M. in B.

Auf Frage 8279: Wer die Zinsen erhebt, ist doch gewiß ganz gleichgültig. Wir schicken die Dienstmagd auf die Bank mit unseren paar Coupons, und niemand hat je etwas Ungehöriges darin gesehen. Fr. M. in B.

Auf Frage 8280: In jeder größern Stadt gibt es Bilderreiniger, die alte Kupferstiche oder dergleichen wieder auffrischen. Zeigen Sie die Urkunden solch einem Sachverständigen, der wird Ihnen raten können. Ich habe auch schon alte Urkunden sehen dämpfen, über den Dampf von kochendem Wasser halten, weiß aber nicht, ob das in allen Fällen unschädlich ist. Fr. M. in B.

Auf Frage 8281: Die Symptome beginnender Arterienverkalkung kann nur ein sehr erfahrener Arzt richtig erkennen, und die Möglichkeit der Heilung richtet sich nach dem Umfange des Leidens. Fr. M. in B.

Auf Frage 8282. Legen Sie sich nach dem Mittagessen eine Stunde ins Bett; können Sie auch die ersten paar Male nicht schlafen, so wird dies nach und nach doch möglich werden. Es ist dies ein Notbehelf, aber immer noch besser als gar kein Schlaf. Abends um 8 oder 9 Uhr gibt es dann eine Tasse Thee, oder auch ein paar Tassen. Fr. M. in B.

Feuilleton.

Ums Leben gewettet.

(Fortsetzung.)

Täges Herz hing noch immer an Harden, und seine Befürchtungen für dessen Zukunft hatten sich gesteigert. Hatte nicht grade dieser Bruch ihrer Freundschaft aufs neue bewiesen, daß Harden nicht Herr seiner leidenschaftlichen Erregung war, daß sein heißes Blut mit seinem Kopfe durchging?

Das scharfe Auge des Barons hatte den Charakter des Leutnants sehr richtig durchschaut und daraufhin die gewagte Wette unternommen, die einen Beweis von seinem tiefen Hasse gab. Er wollte Harden vernichten, weil er ihn als Nebenbuhler fürchtete und haßte, und doch begriff ihn Täge nicht. Mußte er sich dadurch nicht Selmas Herz für immer entfremden? Sie hatte ohne Zweifel von der Wette gehört, über welche die ganze Stadt sprach.

Allgemein wurde der Baron deshalb verurteilt, denn dessen tückische Absicht trat zu deutlich hervor. Mennsdorff schien durch das allgemeine Urteil, welches ihm nicht verborgen bleiben konnte, nicht im geringsten berührt zu sein. Er nahm dasselbe mit höhnender Geringschätzung auf, und Bekannte, die ihm deshalb Vorwürfe machten, wies er in schroffer Weise zurück, indem er hervorhob, er habe die Wette für den Leutnant so günstig als möglich gestellt, und wenn er selbst sie verliere, sei er niemand Rechenschaft schuldig. Sein tückischer und gehässiger Charakter trat immer mehr hervor; es schien ihm nicht mehr daran zu liegen, besser zu erscheinen, als er war.

* * *

Wochen waren verschwunden.

Täge war mit dem früheren Freunde nicht wieder zusammengetroffen, nur von einem Bekannten erfuhr er, daß Harden jeden Abend in dem Weinkeller zubringe und mit seinen Kameraden zeche. Ungehindert ließ dieser seinem leidenschaftlichen Blute die Zügel schießen. Mit Bangen sah Täge der Zukunft entgegen, denn er konnte sich nicht verhehlen, wohin Hardens Leidenschaft führen werde.

Täge selbst hatte während der Zeit möglichst eingezogen gelebt. Er mied die Gesellschaft, denn auch sein Bruch mit Harden war kein Geheimnis geblieben und es war ihm peinlich, denen, welche nach dem Grunde dieses Bruches fragten, Antwort zu geben.

Von einem weiten Spaziergange heimkommend, kehrte er in einer vor dem Thore der Stadt belegenen Restauration ein, um sich zu erfrischen. Er wußte, daß wenig Gäste in derselben verkehrten und durfte deshalb hoffen, ganz ungestört und allein zu sein. Die Hoffnung täuschte ihn nicht. Er saß allein in dem Zimmer und konnte sich seinen Gedanken hingeben.

Plötzlich trat der Baron in die Tür. Er schien überrascht, sein Auge ruhte einen flüchtigen Augenblick lang mit Unwillen auf Täge, dann nahm sein Gesicht rasch einen andern Ausdruck an.

„Ah, Herr Doktor!" rief er freundlich und mit der unbefangensten Miene auf Täge zuschreitend. „Sie hätte ich hier wahrhaftig nicht erwartet, um so mehr freut es mich, Sie zu treffen, ich habe Sie seit Wochen nicht gesehen. Haha! Hoffentlich haben Sie unser letztes Zusammentreffen nicht zu ernst aufgefaßt. Wir Menschen sind Thoren, wenn wir uns das Leben gegenseitig verbittern. Ich meine, es gibt für jeden Menschen ohnehin Verhältnisse genug, welche ihn mahnen, daß die Erde kein Paradies mehr ist!"

Täge begriff des Barons auffallende Freundlichkeit nicht, er wußte nur, daß derselbe irgend eine Absicht damit verband.

„Die Erde würde noch immer ein Paradies sein, wenn die Menschen sie nicht entweiht hätten," gab er ruhig, aber zurückhaltend zur Antwort.

„Das meinte ich mit meinen Worten," fuhr Mennsdorff gewandt fort. „Sie erlauben doch, daß ich hier Platz nehme!" und ehe Täge antworten konnte, ließ er sich an demselben Tische nieder. „Ich war früher Optimist," fuhr er fort, „ich hielt alle Menschen für gut und kam ihnen mit dem offensten Vertrauen entgegen. Die Erfahrungen, welche ich gemacht, haben meine Anschauungen freilich geändert. Es gibt wahrhaftig mehr schlechte Menschen als gute. Der Egoismus ist die Frucht, welche uns aus dem Paradiese getrieben hat, er hat den Menschen ihre Unschuld geraubt, und ich muß leider gestehen, daß ich glaube, er ist dem Menschen angeboren."

„Sie sagten vor einiger Zeit, Sie hätten kein Verständnis für Philosophie," warf Täge ein, „und doch geben Sie sich solchen Anschauungen hin?"

„Sie drängen sich mir mit Gewalt auf. Ich mache übrigens keinen Anspruch darauf, daß meine Ansichten die richtigen sind, wenn sie auch für mich Wert haben, weil sie mit meinen Erfahrungen übereinstimmen. Wir haben uns seit jenem Abende in dem Weinkeller nicht wieder gesehen. Wie denken Sie über meine Wette mit Ihrem Freunde? Doch, ich habe gehört, daß auch Sie mit dem Leutnant zerfallen sind!"

Es erfüllte Täge mit Unwillen, daß Mennsdorff in so leichter, fast frivoler Weise die Stelle berührte, welche ihm so viele Feinde zugezogen.

„Die Wette ist mir bis heute ein Rätsel," entgegnete er kurz.

„Herr Doktor," fuhr Mennsdorff fort. Ich weiß, daß die Wette sehr viele gegen mich eingenommen hat, meine Absicht ist vollständig verkannt. Harden ist ein vortrefflicher Mensch, aber leidenschaftlich und heißblütig. Ich habe ihn an dem Abend beim Spiel beobachtet; einmal in Aufregung, ist er nicht im stande, sich zu beherrschen. Hätte er an dem Abende hunderttausend Thaler bei sich gehabt — er würde sie verspielt haben, wenn sich das Glück nicht auf seine Seite gewandt. Das ist — verzeihen Sie den Ausdruck — Leichtsinn. Ein Mann muß zuerst lernen, sich selbst zu beherrschen, und deshalb wollte ich ihm durch die Wette eine etwas derbe, aber wie ich glaube sehr heilsame Lehre geben!"

„Ich verstehe Sie nicht," warf Täge ein. „Sie nennen es nur eine Lehre, wenn Harden, falls er in dem festgesetzten Zeitraum sich verleiten lassen sollte, wieder zu spielen, durch die Wette gezwungen würde, sich zu erschießen! Ich habe den Begriff einer Lehre stets etwas anders aufgefaßt."

Mennsdorff lächelte.

„Sie haben die Bedingungen der Wette wohl nicht genau sich eingeprägt. Die Verpflichtung würde in dem Falle erst eintreten, wenn ich ihm diesen seinen Ring zurückgäbe. Glauben Sie wirklich, daß ich dies thun würde?"

Täge war über die Deutung, welche der Baron der Wette zu geben suchte, überrascht. Er glaubte ihm nicht und offen erwiderte er deshalb: „Ja!"

„Haha! Herr Doktor!" rief Mennsdorff lachend. „Halten Sie mich wirklich für so grausam?"

„Und nur einer solchen Lehre wegen sollten Sie Ihr eigenes Leben auf das Spiel gesetzt haben?" warf Täge ein.

„Ich habe es nicht auf das Spiel gesetzt," fuhr Mennsdorff lachend fort, „denn ich bin fest überzeugt, daß Harden während der Zeit wieder spielen wird."

„Und wenn er es dennoch nicht thäte?"

„Dann hätte ich mich freilich sehr verrechnet. Ich sehe indes dem Ausgange sehr ruhig entgegen, weil ich fest überzeugt bin, mich in Hardens Charakter nicht zu irren."

„Vielleicht doch, Herr Baron!"

Mennsdorff zuckte mit der Achsel.

„Das kann nur der Ausgang der Wette entscheiden. Ich würde Ihnen dies übrigens nicht mitgeteilt haben, wenn ich nicht wüßte, daß Sie mit Harden verfeindet wären."

„Sie hoffen aber trotzdem, daß Harden Ihre Auffassung der Wette durch mich erfahren und dadurch leichtfertiger über die Wette denken werde," entgegnete Täge, der die Absicht des Barons durchschaut hatte.

„Herr Doktor, was berechtigt Sie zu solchem Verdachte?" rief Mennsdorff verletzt.

„Ich bin durch nichts gezwungen, Ihnen Vertrauen zu schenken," entgegnete Täge ruhig.

„Doch die Ehre meines Namens muß Sie zwingen, solchen Verdacht auszuschließen!"

„Ich gestatte keinen Zwang auf meine Ueberzeugung! Wenn es wirklich Ihre Absicht war, Harden nur eine Lehre zu geben, was berechtigte Sie dazu?"

„Ach, Sie nehmen sich noch sehr warm des Herrn Leutnant an, obschon Sie mit demselben zerfallen sind," erwiderte der Baron höhnend. „Ich ahnte freilich nicht, daß Sie noch immer die Verpflichtung fühlten, den Beschützer desselben zu spielen.

Auch Täge verlor mehr und mehr seine Ruhe, da in dem ganzen Benehmen des Barons etwas Wegwerfendes und Herausforderndes lag.

„Ich glaube, Herr Baron, Sie haben sich schon öfter geirrt!" erwiderte er. „Ich würde allerdings das Interesse meines Freundes jetzt noch ebenso aufrichtig vertreten wie früher."

„Ich hätte Sie einer solchen Schwärmerei kaum für fähig gehalten!" warf Mennsdorff ein. „Sie erinnern an die Jugendfreundschaft eines Gymnasiasten, welche Treue über den Tod hinaus schwört und doch von der Freundschaft noch keinen klaren Begriff hat!"

Das Blut stieg in Täges Wangen.

„Es scheint Ihre Absicht zu sein, mich zu verletzen?" bemerkte er.

Mennsdorff zuckte wegwerfend mit der Schulter.

„Ich überlasse es Ihnen vollständig, meine Worte aufzufassen, wie es Ihnen beliebt!"

Täge sprang auf.

„Gut, dann erkläre ich Ihnen, daß Ihr Benehmen dem eines Ehrenmannes vollständig entgegengesetzt ist!" rief er.

Mennsdorff ließ die dunkeln Augen durchdringend auf ihm ruhen; eine dämonische Freude leuchtete daraus hervor.

„Sie werden mir hoffentlich für diese Worte Genugthuung geben," sprach er, sich langsam erhebend und ohne den Blick von Täge abzuwenden. „Ich würde sonst genötigt sein, mir in anderer Weise Genugthuung zu verschaffen."

Täge hielt den Blick ruhig aus.

„Vielleicht durch eine ähnliche Wette?" warf er ein. „Ich würde es indessen entschieden ablehnen, mit Ihnen zu wetten. Zur Genugthuung durch die Waffen bin ich gern bereit."

„Diese genügt mir und ich werde sie verlangen!" gab Mennsdorff zur Antwort. (Forts. folgt.)

Buchdruckerei Merkur, St. Gallen.

Mittagsruh am See.

Klarschimmernd bis hinab zum fernen Grunde,
Liegt still die Seeflut in der Mittagsruh.
Sie regt sich nicht, nur leise, leise fächelt
Darüber hin der Firnwind ab und zu.

Kaum wagt es eine Welle, leicht zu kräuseln
Die Flut so glatt, so tiefblau und so rein;
Sie ruht im Schoß der himmelhohen Felsen
Versunken träumerisch im Sonnenschein.

Und siehe, welch' ein wundersames Glänzen
Und Glitzern über'm Wasser, ruhgebannt.
Es ist, als läge in dem Felsenkessel
Ein märchenschöner, köstlicher Demant.

Doch jetzt ein stilles Gleiten, stilles Schweben:
Es steigt vom Silberfirn herab zum See
Gehüllt in schillernde, duftzarte Schleier
Aus eis'gen Höh'n, die schlanke Gletscherfee.

Sie blickt verwundert in den klaren Spiegel,
Darin sie ihre weißen Glieder schaut;
Dann taucht sie lachend in die Schimmerfluten,
Ob denen tief der Mittagshimmel blaut.

H. Kempf.

Frauen im Tramdienst.

Bemerkenswert sind, wie Dr. Bühler aus St. Louis schreibt, die Erfahrungen, die man im Wettbewerb zwischen der Frau und dem Mann in Amerika macht. Die Stadt Chillicothe in Ohio ist wohl die einzige, die junge Damen als Straßenbahn-Kondukteurinnen hat — aber nicht mehr lange. Die jungen Damen waren gewandt und gefällig, Passagieren auf- und abzuhelfen und ihnen ihre Nickel abzunehmen. Nur eines, das Abspringen von dem fahrenden Wagen vor dem Kreuzen, der Auslug und das Wiederaufspringen auf die in Bewegung befindlichen Wagen brachten sie nie recht fertig, wenigstens nicht zur Zufriedenheit der Bahngesellschaften, und diese herzlosen Korporationen faßten den Beschluß, wieder Männer an die Stellen der Mädchen zu setzen.

Geruchsmessungen.

Der Chemiker Berthelot hat der Pariser Akademie der Wissenschaften die Ergebnisse von Versuchen mitgeteilt, die in mehr als einer Beziehung höchst merkwürdig sind. Sie hatten den Zweck zu ermitteln, inwieweit ein starkriechender Stoff durch seine Ausdünstungen, auf denen die Verbreitung des betreffenden Geruches beruht, an Gewicht verliert. Es läßt sich begreifen, daß die dazu nötigen Messungen von äußerster Feinheit gewesen sein müssen, und das ist auch der Grund, weshalb sie bisher nicht gelungen waren.

Berthelot hat beispielsweise festgestellt, daß ein Gramm Jodoform in einer Stunde den billionsten Teil eines Grammes verliert. Auf das Jahr berechnet würde dieser Betrag 8760 billionstel Gramm ergeben oder noch etwas weniger als den 100. Teil eines Milligramms. Es würden also etwa 100 Jahre vergehen müssen, ehe jenes Gramm Jodoform durch die dauernde Aussendung des wegen seiner Schärfe berüchtigten Geruchs ein Milligramm an Gewicht eingebüßt hätte.

Diese erstaunlichen Ziffern werden noch übertroffen durch die Angaben, die Berthelot über den Moschus macht, denn dessen Gewichtsverlust ist noch viel geringer, etwa tausendmal schwächer, so daß er freilich mit einiger Genauigkeit gar nicht mehr festzustellen ist. Uebrigens gibt das neue Verfahren von Berthelot die Möglichkeit, selbst ganz geringe Verunreinigung solcher stark riechender Körper zu ermitteln. —

Neues vom Büchermarkt.

Neue Gedichte von Fr. Bopp. Verlag von Huber & Co., Frauenfeld, 1904.

Es muß heutzutage in unserer vorherrschend materiell gesinnten Zeit fast ein Wagestück genannt werden, eine Sammlung neuer Gedichte herauszugeben. Und doppelt kritisch ist es, in den Tagen großer Hitze, wo nur eine Empfindung, die der Mattigkeit und Apathie, wach ist, ein neues litterarisches Erzeugnis dieser Art der Prüfung zu unterstellen. Denn, es muß etwas Außergewöhnliches, etwas wirklich Gehaltvolles und in die Tiefe Gehendes sein, das bei der vorhandenen seelischen und leiblichen Abspannung so zu ergreifen und zu fesseln vermag, wie dies durch den Inhalt des vorliegenden Büchleins geschieht. Fr. Bopps Poesien sind Herzenstöne; es ist echtes und tiefes Empfinden; es sind keine künstlich geschraubten Gefühle; es ist nichts Gesuchtes, auf Effekt Berechnetes, und doch steht man sofort in ihrem Bann. Wie stimmungsvoll klingt schon die Einführung:

„Trautgefährtin dieser meiner Tage,
Hör', Genossin meiner Lust und Klage!
Heut' noch sind uns Leid und Lust gemeinsam,
Aber einmal trägst du's still und einsam,
Da wir nimmer miteinander gehen,
Da sich nimmer diese Augen sehen,
Da ich, auszuruhen in der Erde
Einen Ort bereitet haben werde.
Dann zuweilen wirst du sinnend schweifen,
Wird's dich wie mit leisem Flügel streifen,
Wie ein Vöglein fäm' aus Bach und Hagen,
Flög' mit dir auf Wald- und Wiesenwegen,
Oft im Tau am Gras die Flügel feuchtend,
Oft im Aether unter Wolken leuchtend,
Oft im Nest sich zwischen Zweigen wiegend,
Oft im Sturm zu deinem Dache fliegend . . .
Und die Flügel wirst du bald erkennen,
Wird ein Heimweh dir im Herzen brennen,
Und die Klänge, die durch's Herz dir gehen,
Wirst du in Erinnerung verstehen,
Auf dem Schoß, die meine Lieder hegen,
Diese Blätter sinnend offen legen,
Und du wirst mich, den sie dir begraben,
Auf ein Stündlein wieder bei dir haben."

Ueber Bopps Poesie ruht eine Stimmung, wie sie ein Sonnenuntergang oder ein klarer Herbsttag in uns wecken: Gesteigerte Empfänglichkeit für den Eindruck alles Edlen und Schönen, wehmütig dankbares Erkennen des Wahren und Echten, das uns umgibt und zu uns in Beziehung getreten ist und das wir nicht nach seinem wahren Wert gewürdiget haben. Bopps Poesien muten an wie das reine und süße Lied des Rotkehlchens, das beim frühesten Tagesdämmern so unsagbar zart und innig ins Ohr und Herz zugleich dringt, wie das Schlummerlied der Amsel, das sie vom höchsten Tannenwipfel den ersten Sternen entgegenflötet. Es kann sich keiner diesem Zauber entziehen. Unser Dichter schreibt nicht Stimmungsbilder, sondern er schreibt sich selber. Aus seinen Liedern spricht der auf sich selbst beruhende Mann, der nicht um den Dichterlorbeer buhlt, aber ein echter und rechter Dichter ist. Welchen Blick läßt er uns in seine Seele thun in den seiner Gefährtin gewidmeten Gedichten V und VI, wo es heißt:

„Die Kirchenglocken rufen Feiertag;
Ich weiß, daß nichts davon dich trennen mag.
Durch deine Seele zittert unentweibt
Ein frommes Heimatland der Kindlichkeit,
Die in des Lebens wildbewegter Flucht
Sich ihre Rast in Felsen Gottes sucht —
Die sich das Zion, das der Geist geschaut,
Im Weiherieden ihrer Kirche baut.
Es ist ein selig Ding um solchen Sinn,
Fast thut mir's leid, daß ich so anders bin;
Und als du jüngst noch Trauer drum gehegt,
Verschwieg ich dir's, wie's mir das Herz bewegt . . .
Doch Gott ist Geist, ihn scheidet nicht der Brauch;
Ein jeglich Kind ist seines Vaters auch,
Wenn nur das Herz sein Weihekirchlein hegt,
Wenn nur die Seele Feierkleidung trägt —
Was kümmert uns, wie alles ande sei:
Der Himmel ist, der Weg zum Vater frei!

* * *

Nicht tastend sollst du wie die Hand des Blinden
Den Weg zum Herzen mir im Dunkel finden;
Du sollst der Nächte Traum auf meinem Kissen,
Du sollst mein Glück und sollst mein Elend wissen.

Ich kann nicht beten mit den Selbstgerechten,
Ich kann nicht wandeln mit den Mammonsknechten,
Ich fühl' ein Herz voll Leidenschaften schlagen,
Ich kann nicht stets „Herr, Herr!" und „Friede!" sagen.

Wie glücklich ist ein friedlich Herz wie deines:
Ein stiller See voll klaren Morgenscheines,
Sperrsen tief im Grund, und am Gestade
Mit Busch und Blumen überwachs'ne Pfade.

Da sinkt der Himmel warm und leuchtend nieder,
Da spiegelt sich das Dach der Heimat wieder,
Und wenn ein Knabe auch zu angeln käme,
Ich glaube nicht, daß dir's den Frieden nähme . . .

Wie anders ich: ein Bach von Alpenhängen,
Mußt' ich den Weg durch Firn und Felsen zwängen,
Vorbei an Hütten durch Gerölle schäumen,
Und im Geklüfte und vom Tod zu träumen.

Und lang noch dehnt sich jener Schluchten Schatten
Gewölkt mir nach auf deiner Heimat Matten,
Wo leis des Schicksals Wogen mir vergrollen
Und sonnig ruh'n in deinem Frieden wollen.

Doch heut' noch wogt das Herz in heißen Schlägen
Zurück dem alten, toten Glück entgegen.
Noch grüßt es zitternd wie in Traumesferne
Die erst — und letzten glanzverschönten Sterne.

Es sind dieselben, die durch dunkle Schluchten
Den Weg des Lichtes mir zur Seele suchten;
Ich kann nicht treulos wechseln und entsagen,
Ich will sie selig mit den deinen tragen.

Sieh, jene Hände, die mich segnend trugen,
Sieh, jene Herzen, die mir betend schlugen,
Sieh, jene Augen, die mir sonnig waren
Im tiefsten Leid, in allen dunklen Jahren —

Sieh, die vergess' ich nie! Und wenn auf Erden
Dein Glück und meines sollen eines werden,
Dann wirst du innig neidlos beim Begegnen
Auch jeden Schutzgeist meines Lebens segnen!

Dann wird auch jeder mein und deiner bleiben,
Und eine gut'ge Hand wird leuchtend schreiben
Trotz Schuld und Fehle über meinem Leben;
Wer viel geliebt, dem wird auch viel vergeben."

Diese wenigen herausgegriffenen Proben genügen als Probe der Boppschen Muse für diejenigen Leser, die im stande sind, keusche Schönheit zu empfinden. Gewiß wird es an solchen Leserinnen nicht fehlen, die sich die Gelegenheit nicht nehmen lassen, sich selber etwas Schönes zu schenken. Der besonders geschmackvolle Einband entspricht der Gediegenheit des Inhalts.

Verdauungsbeschwerden

Seit 25 Jahren haben sich bei den Aerzten und dem Publikum *in der Schweiz*, die auf der ganzen Erde bekannten und besonders bei den Frauen beliebten

Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen

als ein sicher wirkendes, angenehmes und absolut unschädliches, dabei billiges Hausmittel bei: **Verstopfung**, verbunden mit Uebelsein, Sodbrennen, Aufstossen, Appetitmangel, Mattigkeit in den Gliedern, Verstimmung, Blutandrang nach Kopf und Brust, Kopfschmerzen, Herzklopfen, Schwindelanfällen, Atemnot, Leber- und Gallenstörungen u. s. w. vorzüglich bewährt. Sie sind zur **Blutreinigung** unübertroffen. Jede Schachtel der echten Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen trägt ein weisses Kreuz im roten Feld und sind dieselben in allen guten Apotheken à Fr. 1.25 erhältlich. Alleiniger Darsteller *Apoth. Rich. Brandt's Nachfolger, Schaffhausen.*

GALACTINA Kindermehl

Die beste Kindernahrung der Gegenwart. [2873

22jähriger Erfolg. **In Apotheken, Drogerien etc.**

GEWITTERSCHWÜLE.

Gewitterschwüle drückt selbst den widerstandsfähigsten Menschen nieder. Zur Stillung des Durstes und zur Erleichterung der Verdauung nehme man 10 Tropfen Pfeffermünzgeist **Ricqlès** in einem Glas Zuckerwasser. Gegen Kopfschmerzen sind Umschläge von kaltem, mit dem **Ricqlès** gemischtem Wasser besonders wirkungsvoll. *(Ausser Wettbewerb Paris 1900)* [3141

Probe-Exemplare

der „Schweizer Frauen-Zeitung" werden auf Verlangen gerne gratis u. franko zugesandt.

Gegen Verstopfung und deren Folgen (Hämorrhoidalbeschwerden, Blutanstauungen) sind ein sicheres und dabei keine Schmerzen verursachendes, unschädliches, blutreinigendes Abführmittel die „St. Urs-Pillen", erhältlich in Apotheken à 1 Fr. die Schachtel (60 Pillen enthaltend), oder direkt von der „St. Urs-Apotheke in Solothurn". Versand franko gegen Nachnahme. (Die genaue Gebrauchsanweisung, sowie Bestandteile sind auf jeder Schachtel angegeben.) Man achte genau auf den Namen: „St. Urs-Pillen." [2901

Zur gefl. Beachtung.

Inserate, welche in der laufenden Wochennummer erscheinen sollen, müssen spätestens je Mittwoch vormittag in unserer Hand liegen.

Es sollen keine Originalzeugnisse eingesandt werden, nur Kopien. Photographien werden am besten in Visitformat beigelegt.

Offerten, die man der Expedition zur Beförderung übermittelt, muss eine Frankaturmarke beigelegt werden.

Auf Inserate, die mit Chiffre bezeichnet sind, muss schriftliche Offerte eingereicht werden, da die Expedition nicht befugt ist, von sich aus die Adressen anzugeben.

Zu einer etwas leidenden **Dame** *in bessere Familie wird ein*

gesetztes Frauenzimmer

gesucht

das neben einer Köchin dem Hauswesen vorzustehen hätte und gleichzeitig sich als Gesellschafterin eignen würde. *(Za G 1193)* [3261

Offerten unter Chiffre **Za G 1193** *an* **Rudolf Mosse, St. Gallen.**

Nach der Muttermilch empfiehlt sich die sterilisierte Berner Alpen-Milch als bewährteste, zuverlässigste

Kinder-Milch

Diese keimfreie Naturmilch verhütet Verdauungsstörungen. Sie sichert dem Kinde eine kräftige Konstitution und verleiht ihm blühendes Aussehen.

Depots: In Apotheken. [2844

Kuranstalt Sennerbad Ravensburg

Linie Ulm-Friedrichshafen Bodensee

für Herz- u. Nervenkranke.

Neue Behandlungsweise mit hervorragendem Erfolg nach **Dr. Hornung**, Schloss Marbach am Bodensee. **Specialkur** bei **Basedow'scher** Krankheit mit vorzüglichem Erfolg. Prospekte kostenlos. Ärztl. Leiter: **Dr. Renz.** (S. A 6193) [3241

Eine ältere, sehr gewissenhafte Frauensperson, als Haushälterin bewährt und auch in der Krankenpflege erfahren, sucht infolge Todesfall wieder Stelle als Haushälterin für einen kleinen Haushalt auf's Land. Kinderloses Pfarrhaus oder älterer Herr mit geordneten, einfachen ländlichen Gewohnheiten im Kt. St. Gallen oder doch in der Ostschweiz würde am liebsten berücksichtigt. — Die Suchende wird für Pflichttreue, Sachkenntnis und Fleiss bestens empfohlen. Gefl. Offerten unter Chiffre U 3229 befördert die Expedition. [3229

Für Vertrauensstelle sucht man eine in der besseren Küche und in den Hausgeschäften tüchtige, gewandte und ordnungsliebende Person. Wirklich ernsten Reflektantinnen, die ihre Ehre darein setzen, eine gute Stelle treu zu versehen, gibt die Redaktion dieses Blattes gerne Auskunft. Offerten unter Chiffre W 3168 übermittelt die Exped. d. Bl. [3168

Ein Fräulein gesetzten Alters und von gediegenem Charakter, tüchtig in den Handarbeiten und im sparsamen Führen eines guten Haushaltes und in der Erziehung von Kindern erfahren, sucht auf den Herbst Stellung als Wirtschafterin oder Haushälterin. Die Suchende ist sich gewöhnt, bei jeder Arbeit zuzugreifen und nicht erst zu fragen: Ist ein Dienstmädchen da? Dessenungeachtet oder umsomehr reflektiert sie auf eine würdige Stellung, die auf's Gewissenhafteste ausgefüllt würde. Entsprechende Empfehlungen stehen zu Diensten. Gefl. Offerten unter Chiffre 3246 B befördert die Exped. [3246

Reformkochbuch

oder

Wie koche ich ohne Fleisch und Alkohol?

1112 Rezepte von Frau **Ida Spühler, Zürich,** langjährige Vegetarierin, elegant gebunden **Fr. 4. 80** empfiehlt [3257

W. Kästner, Buchhandlung **Zürich,** Marktgasse 10.

Der neue Briefsteller

für Abfassung von Briefen, Empfehlungen, Bestellungen, Inseraten, Rechnungen, Wechseln, Quittungen, Buchführung, Verträgen etc. 260 S., geb. Fr. 1. 50

Vollständiger Liebesbriefsteller 75 Cts.

200 fröhliche Postkartengrüsse 50 Cts.

Der kleine Dolmetscher oder der **beredte Franzose,** einfache, praktische Methode in kurzer Zeit und ohne Lehrer geläufig französisch sprechen zu lernen. Broschiert Fr. 1. —

Der italienische Dolmetscher, einfache Methode, in kurzer Zeit geläufig italienisch sprechen zu lernen Fr. 1. —

Alle 5 Werke statt Fr. 7. 75 für nur Fr. 4. — versendet [2980

A. Niederhäuser, Buchhdlg., **GRENCHEN.**

Mme. C. Fischer, Theaterstrasse 20, **Zürich,** übermittelt frco. u. verschlossen gegen Einsend. von 30 Cts. in Marken ihre Broschüre (7. Auflage) über den

Haarausfall

und **frühzeitiges Ergrauen,** deren allgemeine Ursachen, Verhütung und **Heilung.** [3030

Der Krankheitsbefund [2536

(Diagnose) aus den Augen.

7 Briefe für Aerzte, Heilbeflissene, Erzieher, Eltern, um die Krankheiten aus den Augen zu lesen. Mit drei Farben- und 4 Autotypien-Tafeln. Von P. J. Thiel. Preis Mk. 1.50 (in Marken) und 10 Pfg. Porto. Zu haben bei ***J. P. Moser*** *in Frankfurt (Main), Mainquai 26 I.*

Hüftgicht, Ischias.

Ich bestätige hiemit, dass ich von meinem langjährigen Leiden, Hüftgicht, wo ich oft Wochen ans Bett gefesselt war, durch Ihre briefliche Behandlung dauernd geheilt wurde.

Rich. Wagener, Zürich.

Durch [3072

Kuranstalt Näfels (Schweiz)

Dr. med. Emil Kahlert. prakt. Arzt.

Reine, frische **Nidelbutter** z. Einsieden liefert gut und billig [3116

Otto Amstad in Beckenried, Unterwalden.

(„Otto" ist für die Adresse notwendig.

In jeder Confiserie und besseren Kolonialwarenhandlung erhältlich.

CHOCOLATS FINS DE VILLARS

1984

Die von Kennern bevorzugte Marke.

SANATOGEN

von mehr als 1800 Professoren und Aerzten empfohlen und vielfach als letztes Hilfsmittel

zur Kräftigung des geschwächten Körpers zur Stärkung der überreizten und ermüdeten Nerven

erfolgreich angewandt. Broschüre und nähere Informationen gratis und franko. [3127

Generalvertretung: E. Nadolny, Basel, Spitalstr. 3.

Soolbad Laufenburg (Schweiz).

Altrenommiertes, der Neuzeit entsprechend eingerichtetes Bade- und Kuretablissement. Grosse Gartenanlagen, Terrassen, direkt am Rhein. **Soolbäder. Kohlensäure-Bäder,** neuestes System. **Fichtennadel-Bäder.** Separates Badezimmer im I. Stock. Hoch- und Sitzdouchen, Massage u. s. w. Prospekte gratis. [3075

Der Kurarzt: Dr. med. Beck-Borsinger. **Der Besitzer: Xav. Suter, Sohn.**

Massage und schwed. Heilgymnastik.

Der Unterzeichnete beehrt sich hiemit, ergebenst anzuzeigen, dass er gründlichen Unterricht in der Technik der man. Massage (System Dr. Metzger), sowie in schwed. Heilgymnastik erteilt. Mässige Bedingungen; doch werden nur wirklich fähige Schüler und Schülerinnen angenommen. Gefl. Anmeldungen gerne gewärtigend, zeichne [1901] Hochachtungsvoll

Wolfhalden (Bodania) Ct. Appenzell A.-Rh.

L-Arzt Fch Spengler

pract. Specialist für Massage u. schwed. Heilgymnastik.

Der Hohe Schein

Roman von

Ludwig Ganghofer.

Dieser spannende, gemüt- und humorvolle Hochgebirgsroman, der als eine der hervorragendsten Schöpfungen des gefeierten Erzählers bezeichnet werden darf, erscheint soeben in der

Gartenlaube.

Abonnementspreis vierteljährlich 2 Fr. 70 cts.

Die letzten 3 Nummern des 3. Quartals der **„Gartenlaube"** mit dem Anfang des Romans werden neu eintretenden Abonnenten auf Verlangen gratis nachgeliefert.

Zu beziehen durch sämtliche Buchhandlungen und Postämter.

Verlag von

Ernst Keil's Nachfolger G. m. b. H. in Leipzig. 3237

Hausierer werden nicht gehalten.

Direkte Sendungen an die bekannte grösste und erste

Chemische Waschanstalt u. Kleiderfärberei

3063] **Terlinden & Co.**

vormals **H. Hintermeister** in Küsnacht Zürich

werden in **kürzester Frist sorgfältig** effektuiert und retourniert in solider

Gratis-Schachtelpackung.

Filialen u. Dépôts in allen grösseren Städten u. Ortschaften der Schweiz

Hausierer werden nicht gehalten.

Damen

schützen auf Touren etc. ihre Haut gegen Sonnenbrand am besten mit dem ärztlich erprobten und empfohlenen

Dermol.

Zu haben im: [3260

Schweiz. Medizinal- u. Sanitätsgeschäft

Hausmann A.-G.

St. Gallen, Basel, Davos, Zürich, Genf.

Grubisbalm-Ferienheim

Lose

Ziehung im Juli

sind noch erhältlich à 1 Fr. p. Nachn. durch **Frau Blatter,** Loseversand, Bern. 10,000 Treffer, erster Fr. 5000, letzter Fr. 5. Ziehungsliste 20 Cts. [3089

Sommersprossen und Leberflecken

3208

verschwinden rasch und sicher bei Gebrauch der **Sommersprossensalbe** der (Zä 2253 g)

St. Leonhards-Apotheke Basel.

Preis per Topf Fr. 1. 50.

Silb. vergold. Med. Frauenfeld 1903

FRÜCHTE GEMÜSE FLEISCH ect.

ZUR CONSERVIERUNG im HAUSHALTE ist das SYSTEM J. ERNST KÜSNACHT-ZÜRICH unbedingt das EINFACHSTE, BILLIGSTE & BESTE

Man verlange Prospekte

3175

Die Broschüre:

„Das unreine Blut

und seine Reinigung mittelst innerlicher Sauerstoffzufuhr"

versendet **gratis E. R. Hofmann,** Institut für Naturheilkunde, **Bottmingermühle** bei Basel. [3159

Geschmackvolle, leicht ausführbare Tolletten, Vornehmstes Modenblatt

Wiener Mode

mit der Unterhaltungsbeilage **„Im Boudoir".**

Jährlich 24 reich illustrierte Hefte mit 48 farbigen Modebildern, über **2800 Abbildungen, 24 Unterhaltungsbeilagen** und **24 Schnittmusterbogen:**

Vierteljährlich: K. 3.— = Mk. 2.50

Gratisbeilagen:

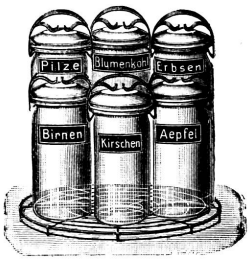
„Wiener Kinder-Mode" mit dem Beiblatte **„Für die Kinderstube"** sowie **4 grosse, farbige Modenpanoramen.**

Schnitte nach Mass.

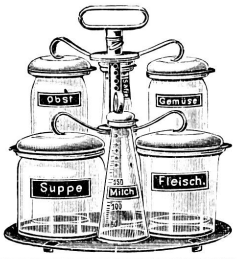
Als Begünstigung von besonderm Werte liefert die „Wiener Mode" ihren **Abonnentinnen** Schnitte nach Mass für ihren eigenen Bedarf und den ihrer Familienangehörigen **in beliebiger Anzahl gratis** gegen Ersatz der Expeditionspesen unter Garantie für tadelloses Passen, wodurch die Anfertigung jedes Toilettestückes ermöglicht wird.

Abonnements nehmen alle Buchhandlungen und der Verlag der **„Wiener Mode",** Wien, IV. Wienstrasse 19, unter Beifügung des Abonnementsbetrages entgegen. [2290

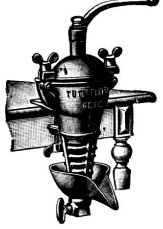
Ergänzung der täglichen Nahrung
mittelst kleiner Quantitäten von
Dr. Hommel's Haematogen [2442
(gereinigtes, concentriertes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81,391, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0 incl. Vanillin 0,001)
bewirkt bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen
schnelle Appetitzunahme ✕ rasche Hebung der körperlichen Kräfte ✕ Stärkung des Gesamt-Nervensystems.
Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich Dr. Hommel's Haematogen. Von Tausenden von Aerzten des In- und Auslandes glänzend begutachtet!



Weck's Sterilisirgläser
in allen Grössen.
Wasserhelles, äusserst widerstandsfähiges Glas.
Frischhaltung
von Obst, Beeren, Gemüse, Fleisch, Milch, Fruchtsäfte.
Einfachste und zuverlässigste
Conservenbereitung im Haushalt.
Prospekte gratis. **Dépôts überall.**
[3174 *F. J. Weck, Zürich.*



Dauernd
auf Jahre, wahrt nur
Parketol
(gesetzlich geschützt)
dem Fussboden sein gutes Aussehen.
Glanz ohne Glätte. Feucht wischbar.
Kein Blochen.
Gelblich Fr. 4.—, farblos Fr. 4.50.
Verkaufsstellen:
St. Gallen: Schlatter & Co. d
Winterthur: Gebr. Quidort.
Zürich: H. Volkart & Co., Marktg.
A. von Büren, Lintheschrpl.
(Weitere folgen.)
Parketol ist nicht zu verwechseln mit Nachahmungen, welche unter ähnlich lautenden Namen angeboten werden. [3026



Tutti-Frutti.
Beste [3233
Beerenpresse
der Gegenwart
übertrifft in Leistungsfähigkeit u. Solidität alle andern Systeme.
Fr. 10.50 ff. verzinnt franco per Post.
LEMM-MARTY, St. Gallen.

Das beste in
Weissstickerei
für elegante Wäsche
liefert zu Fabrikpreisen
J. Engeli, Broderies
ST. GALLEN. [3240

Korpulenz
Fettleibigkeit
wird beseitigt durch die **Korpulina-Zehrkur.** Kein starker Leib, keine stark. Hüften mehr, sondern **jugendlich schlanke, elegante Figur** und graziöse Taille. **Kein Heilmittel, kein Geheimmittel,** sondern naturgemässe Hülfe. Garantiert unschädlich für die Gesundheit. Keine Diät, keine Aenderung der Lebensweise. Vorzügliche Wirkung. Paket Fr. 2.50 exklusive Porto.
M. Dienemann, Basel 26
(O 1201 B) **Sempacherstrasse 30.** [2784

Heirate nicht
ohne **Dr. Retau, Buch über die Ehe,** mit 39 anatomischen Bildern, Preis 2 Fr., Dr. Lewitt, **Beschränkung d. Kinderzahl,** Preis 2 Fr., gelesen zu haben. Versand verschlossen durch **Nedwig's Verlag** in Luzern.
Abnehmern beider Werke liefere **gratis** „Die schmerz- und gefahrlose Entbindung der Frauen" (preisgekröntes Werk). [3081

Für 6 Franken
versenden franko gegen Nachnahme
btto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen
(ca. 60—70 leichtbeschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [2861
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Bad Fideris. Der eisenhaltige Natronsäuerling, der von jeher hochgeschätzten
Heilquelle von Fideris
wird wegen seiner angenehm schmeckenden, erfrischenden und Appetit anregenden Eigenschaft als
Tafelwasser empfohlen: Blutarmen, Magen-, Hals- u. Nierenkranken, sowie Reconvalescenten.
Das Wasser wird nicht erst nach künstlichen Manipulationen, sondern gerade wie es dem Felsen entquillt, in Flaschen abgefüllt und versendet.
Dasselbe ist durch das Haupt-Dépôt, **C. Helbling, Apotheker in Rapperswil,** sowie durch die Mineralwasser-Handlungen und Apotheken der Schweiz zu beziehen. [3112
Alexander & Cie., Bad Fideris.

In der Entwicklung zurückgebliebenen
kränklichen
schwächlichen
rhachitischen
skrofulösen
Kindern 2991
gibt man am besten
Kalk-Caseïn.
Erfolge überraschend.
Büchse Fr 2.50 in Apotheken.
Gesellschaft f. diät. Produkte A.-G. Zürich.

Echte
Berner Leinwand
Tisch-, Bett-, Küchen-Leinen etc. [2792
Reiche Auswahl. Billigste Preise.
Braut-Aussteuern.
Jede Meterzahl direkt ab unseren mech. und Handwebstühlen.
Leinenweberei
Müller & Co., Langenthal, Bern.

2352

Echt engl. Wunderbalsam Marke St. Fridolin, empfiehlt billigst **Reischmann,** Apotheker, **Näfels-Glarus.** 2712

Kopfgrind.
2853] Seit einiger Zeit war ich mit **Kopfgrind** behaftet. Es bildeten sich unter **heftigem Jucken weiche, borkige, von Haaren durchbohrte Massen u. Krusten,** nach deren Abhebung rundlich vertiefte, mit einer dünnen Oberhaut bedeckte Hautstellen zurückblieben. Der Ausschlag hatte sich nach und nach über den ganzen Haarboden verbreitet und drohte in letzter Zeit auch auf die Stirne überzugehen. Die Privatpoliklinik Glarus hat dieses lästige Uebel durch briefl. Behandlung gründlich beseitigt, wofür ich den gebührenden Dank ausspreche. Geroldsweil b. Dietikon, Kt. Zürich, 28. Sept. 1902. Adolf Stadtmann, Präs.
Die Echtheit der Unterschrift des Herrn Ad. Stadtmann, Präsident, bezeugt: Geroldsweil, 28. Sept. 1902. Gemeinderatskanzlei Geroldsweil, der Gemeindeschbr.: Frei. Adr.: **Privatpoliklinik Glarus,** Kirchstr. 405, **Glarus.**

Ein Versuch
dass wird Sie überzeugen,
Singer's Confectmischungen
nach alten, bewährten Hausrezepten hergestellt, mit nur prima Zutaten, den Selbstgemachten in keiner Weise nachstehen, dabei viel grössere Auswahl in den Sorten.
4 Pfund netto franko durch die ganze Schweiz, bestehend aus: **Anisbrötli, Mailänderli, Brunsli** (Chocoladenbraunes), **Zimmtsterne, Basler Leckerli, Haselnuss-Leckerli, Macarönli, Chocoladen-Macarönli.** Jede Sorte ist auch einzeln zu haben und stets frisch erhältlich durch die [2928
Schweiz. Bretzel- & Zwieback-Fabrik Ch. Singer, Basel.

Wer's noch nicht weiss,
was die „neue" elektrische Heilweise ist und leistet, ohne Diagnose, ohne Arznei, ohne Wasserkur leistet, immer absolut schmerzlos, nur reinigend und stärkend, nie schädigend, der lese darüber: ***„Der elektrische Hausarzt"*** *von J. P. Moser in Frankfurt a. Main und* ***„Der elektrische Haustierarzt"*** *von demselben Verfasser. Preis jedes Werkes Mk. 1.50. Freimarken aller Länder werden in Zahlung genommen. Kleine Broschüre:* ***„230 elektrische Kuren"*** *(Preis 50 Pfennig) vom Verfasser:* [2510
J. P. Moser, Frankfurt a. M., *Mainquai 26 I.*

I. Zürcher Kochschule

Persönlich geleitet von **Frau Engelberger-Meyer**

Zeltweg 5 ★ ZÜRICH V ★ Zeltweg 5

Der 145. Kurs beginnt am **15. August 1904** und umfasst die einfache wie die feine Küche; der Unterricht wird auf praktische und leichtfasslichste Art erteilt. Prospekte **gratis**. Der Kurs ist besonders zu empfehlen wegen dem Einmachen der Früchte. (Schülerinnenzahl bis heute über 2000).

Zugleich empfehle das von mir herausgegebene **Kochbuch** in 3. verm. und verbesserter Auflage, eleg. gebunden zum Preise von **Fr. 8.—.**

(OF 6890) [3259] Hochachtungsvoll **Obige.**

Garten-Croquet-Spiele

klein für Kinder			Fr. 6.50
3211]		für 6	8 Spieler
mittelgross,	Naturholz	Fr. 11.50	14.50
„	fein poliert	—	17.—
gross	Naturholz	Fr. 18.50	22.
„	fein poliert	Fr. 22.50	26.50

Franz Carl Weber

Specialgeschäft für Spielwaren

Zürich

60 u. 62 Bahnhofstr. Bahnhofstr. 60 u. 62.

Hör, „**Zappel-Philipp**“, sitz' jetzt still,
Wie es Dein Vater haben will;
Erst nachher giebt's, verstehst Du mich,
„**Rooschüz**“-**Waffeln** auch für Dich.

„**Rooschüz**“-**Waffeln** sind das anerkannte Lieblings-Dessert aller Kinder und Erwachsenen.
Erhältlich in allen bessern Lebensmittel-Geschäften.
Alleinige Fabrikanten:
Rooschüz, Heuberger & Co. A. G. in Bern.

3153

KREBS-GYGAX, Schaffhausen.

Beste Hektographen-**MASSE TINTE**

Prospekte gratis. [3109] Prospekte gratis.

Herren

Bergmann & Co.,

Zürich.

Nachdem ich seit längerer Zeit Ihre Lilienmilch-Seife für meinen eigenen Gebrauch stets benütze und mit derselben sehr zufrieden bin, so erlaube ich mir, es Ihnen hiemit lobend mitzuteilen. Besonders günstig wird rauhe, vom Wasser beschädigte Haut beeinflusst und bekommt beim Gebrauch der Seife bald ihre Geschmeidigkeit wieder. Achtungsvollst

L., 17. Juni 1897.

3249] *Dr. med. A. S.*

Magen- und Darmleiden Sodbrennen, Aufstossen, Aufsteigen eines Knäuels b. z. Halse, Abgang von Wurmgliedern, Appetitlosigkeit wechselnd mit Heisshunger, Schwindel, Kopfschmerz, Uebelkeiten etc. sind sichere Kennzeichen von **Wurmkrankheit!** Bandwurm mit Kopf, Spul- und Madenwürmer samt Brut werden radikal, schmerz- und gefahrlos, ohne Berufsstörung in ½–2 Stunden entfernt. Ueber 2000 Zeugnisse garantieren den Erfolg. Angabe von Alter, Geschlecht, allgem. Kräftezustand, Körpergewicht mit deutl. Adresse an die **Kuranstalt Neuallschwil, Basel.** [3108

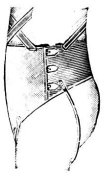
Wie eine Familie von zwei Erwachsenen und drei Kindern mit einem jährlichen Einkommen von 1800 Fr. bei guter und genügender Ernährung auszukommen vermag, zeigt Frl. Ida Niederer, vormals Vorsteherin der thurgauischen Haushaltungsschule, auf Grund jahrelang gesammelter Angaben und praktisch durchgeführter Haushaltungsbüdgets in ihrer bereits in vier Auflagen erschienenen Schrift: Die Küche des Mittelstandes. Anleitung, billig und gut zu leben. Mit einem vierwöchentlichen Speisezettel nebst erprobten Rezepten. Das schmuck gebundene Büchlein, dessen Preis nur Fr. 1. 20 beträgt, verdient in allen Familien, speciell aber in solchen mit heranwachsenden Töchtern die weiteste Verbreitung. Es kann und wird viel Gutes stiften. Zu beziehen durch die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung“ in St. Gallen. [2288

„Der elektr. Hausarzt“

ist à **Fr. 1.—** zu beziehen durch **E. G. Hofmann**, Institut für Naturheilkunde, **Bottmingermühle** bei Basel. 3160

Leibbinden

der bewährtesten Systeme.



Glénard-Binden
Monopol-Binden
und viele andere mehr.

Alle Damen-Artikel
sowie Artikel zur **Kinderpflege.**

Sanitätsgeschäft [3182

— Damen-Bedienung. —

Urteil der Konsumenten, bestes Attest!

Dass die **Hausfrauen** beim Einkauf von Kaffeezusatz die Marke

Franck

in Kisteln rosa Paqueten homöop. Katsch

ausdrücklich u. immer wieder verlangen, ist ein sprechender Beweis für die **Vorzüglichkeit** der Ware.

Indessen werden [3238

Franck-Packungen

täuschend nachgeahmt und minderwertige Fabrikate feil geboten.

Darum **Achtung beim Einkauf,** Marke: Kaffeemühle verlangen!

Brillant-Seife & Seifenpulver

werden von sparsamen Hausfrauen immer angewendet, wo es sich darum handelt, eine regelmässig schöne u. tadellose Wäsche zu erhalten. Die Hausfrauen sparen mehr durch d. Gebrauch von guten Seifen, da schlechte Seifensorten die Wäsche bald ganz ruinieren.

Ueberall zu haben. [2499

Versand direkt an Private von

St. Galler Stickereien

in nur tadelloser Ware für **Frauen-, Kinder- u. Bettwäsche, Taschentücher, Krägli, Kravatten** in reicher Auswahl und zu mässigen Preisen. — Man verlange die Musterkollektion von [2838

R. Mulisch, Broderie zur Flora, St. Gallen.

Sirolin

Wird von den hervorragendsten Professoren und Aerzten als bewährtes Mittel bei

Lungenkrankheiten, Katarrhen der Atmungsorgane,

wie **Chronische Bronchitis, Keuchhusten,** und namentlich auch in der **Reconvalescenz nach Influenza** empfohlen.

Hebt den **Appetit** und das **Körpergewicht,** beseitigt **Husten** und **Auswurf,** bringt den **Nachtschweiss zum Verschwinden.**

Wird wegen seines angenehmen Geruchs und Geschmacks auch von den Kindern gerne genommen.

Ist in den Apotheken zum Preise von Fr. 4.— per Flasche erhältlich.

Man achte darauf, dass jede Flasche mit untenstehender Firma versehen ist.

F. Hoffmann-La Roche & Cie., Chem. Fabrik, **Basel.** 2885

Für die Kleine Welt

Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen | Nr. 7. | Juli 1904

Wankelmut und Wackelbeine
Trinkt man sich in Bier und Weine,
Helle Augen, sichre Kraft
In der Früchte süssem Saft.

Die Früchtekinder und der böse Zwerg

von Dr. Hedwig Bleuler-Waser.

In einem nassen Regensommer hat einmal ein böser Zwerg den Früchtekindern all ihren Zucker, ihre Süßigkeit abgelistet. Warum sich denn die Früchte mit so einem tückischen Gesellen einließen? fragt ihr. Aber da es das ganze Jahr geregnet hatte, ward ihnen Angst, sie möchten als unreif und sauer von den Menschen verschmäht werden. Und so lief eins ums andere zum Zauberzwerg und wollte sich mit seiner ganzen Ernte ein Lockmittel erkaufen, wodurch es angenehm und begehrter würde als seine Geschwister. Der böse Zwerg aber verwandelte den nahrhaften Zucker des Fruchtsafts vermittelst der Gährungspilze in das tückische Gift Alkohol, das nun die Menschen in Most, Wein, Schnaps (und auch in Bier) zu schlucken bekommen. Je mehr diese trinken, desto weniger denken sie freilich an Gift; meinen, sie seien fröhlich, wenn die alkoholischen Getränke sie lärmen, zappeln und zanken

machen, halten sich für klug, wenn sie über die eigenen Witze lachen, für stark, wenn sie blind dreinhauen und kaum mehr sicher gehen können. Den Jammer derjenigen, die mit solch' armen vergifteten Menschen leben müssen, konnten aber die guten Früchtekinder nicht mehr ertragen. Sie verlangten vom Zwerg ihren Zucker zurück — aber der lachte sie nur aus. Da ersannen sie eine List: taten, als glaubten sie dem Zwerg nicht, daß der Alkohol froh, klug und stark mache. Er müsse ihnen dies an sich selber beweisen. Als er nun Most, Wein und Schnaps getrunken hatte, fing er zwar an, dummes Zeug zu singen, das Rätsel aber, das sie ihm aufgaben, konnte er nicht lösen. Darüber wurde er so zornig, daß er den Früchtekindern auf ihren Rücken beweisen wollte, mit Schlägen, wie stark der Alkohol mache. Die waren aber nicht so dumm, still zu halten, ließen ihn zu Boden purzeln und holten sich flink ihren Zuckerstock hervor, tanzten drum herum, das Liedlein singend, das oben an unserer Geschichte steht. —

Dies haltet ihr nun wohl für ein Märchen? Oder seid ihr klug genug, zu merken, wieviel Wahres, Wirkliches dran ist? Nicht von den Früchten, aber von den Menschen ist es dumm, aus dem süßen, gesunden Fruchtsaft ein Getränk zu bereiten, das einem zu Kopfe steigt, das dazu uns verlockt, immer mehr und mehr davon zu genießen, uns selbst und andern zum Schaden. Nicht alle Leute können sich so beherrschen, wie der und jener tüchtige Mann, den ihr kennt, der immer nur so wenig trinkt, daß es ihm auch nur wenig schaden kann. Darum fanget ihr lieber gar nicht erst an — ihr könnt ja ganz leicht ohne das Zeug auskommen; alkoholfreie Lebensweise kostet euch weniger Selbstüberwindung als die großen Leute, die man in ihrer Jugend noch an Alkohol gewöhnt hat im falschen Glauben, daß er ihnen nütze. Seitdem haben aber viele klugen Männer (z. B. der Nordpolfahrer Nansen in Nacht und Eis) erfahren und bewiesen, daß man besser ohne diese Getränke auskommt. Ganz besonders die Jugend, der alle kundigen Aerzte den Alkoholgenuß abraten. Ihr möchtet doch alle einmal stark, klug und gut werden, nicht wahr? Nun, wenn man jungen Hündlein Alkohol gibt, so bleiben sie in Wachstum und Entwicklung zurück; — ihr aber wollet vorwärts an Körper und Geist. Nachforschungen in Schulen haben gezeigt, daß die an Wein, Bier oder gar Schnaps gewöhnten Kinder zu den schlechteren Schülern gehörten — bittet also euere Eltern, das meiden zu dürfen, was euch den Kopf trüb und dumpf macht. Wollet ihr ferner stets Herr euer selbst bleiben, sicher sein, nie etwas zu tun, dessen ihr euch nachher schämen müßt, dann haltet euch fern vom Alkohol. Laßt andere necken und spotten, — zeigt ihnen durch das Beispiel, wie gesund und froh man bei klarem Wasser und frischem Fruchtsaft leben kann, sich selbst und andern zu lieb!

Das Märchen von der grossen Bratwurst.

(Fortsetzung.)

Aber der Musikant mit seiner Drohung: wenn er etwas davon sage, werde es ihm schlimm gehen, hatte ihm Furcht gemacht, und überdies besorgte er auch mit Recht, daß ihn seine Leute, wenn er ihnen von der Reise etwas sagte, nicht fortlassen würden, und sein Verlangen nach dem Riesenlande und den großen Bratwürsten war eben gar zu heftig.

Die Kirchweih war vorbei, die Musikanten wollten abreisen; Hans Jürg, welcher täglich bei ihnen zu Besuch gewesen war, und sich von ihnen hatte erzählen lassen, brachte ihnen am Abend vor ihrem Weggehen die sechs Thaler aus seiner Sparbüchse, welche in dem Kasten stand, darin seine Sonntagskleider lagen.

Als nun am andern Tag die Spielleute fort waren, da wurde ihm ganz eigen zu Mute. Es überfiel ihn eine Unruhe und Angst, die ihn in der Nacht nicht recht schlafen ließ. Er konnte dem Großvater und den Eltern nicht mehr recht ins Gesicht sehen, und wenn der Vater nur ein lautes Wort zu ihm redete, so fuhr er zusammen, als wenn ihm wunder was Schlimmes geschehen sollte. Es drückte ihm fast das Herz ab, so gern hätte er es seiner Mutter oder seiner Großmutter gesagt, was er mit den Musikanten gethan und ausgemacht hatte. Aber er fürchtete sich wegen den sechs neuen Thalern, die er dem schwarzbärtigen Spielmann gegeben hatte, denn er wußte sehr wohl, daß sie ihm dies nicht ohne Strafe würden hingehen lassen, wenn sie hörten, daß er den Schatz, den sie mühsam erarbeitet und für ihn erspart hatten, so leichterdings weggegeben hatte. Oefter, wenn er abends in seinem Bette lag, mußte er weinen, denn es that ihm wehe, daß er etwas angestellt hatte, das so ganz gegen den Willen seiner guten Eltern war. Aber er dachte in seinem kindischen Unverstand, das geht nun einmal nicht anders an; ich habe es mit den Musikanten ja ausgemacht und habe ihnen mein ganzes Geld darauf gegeben. Ich muß eben jetzt fort ins Riesenland; in zehn Jahren aber komme ich wieder und bringe so viele Perlen und goldene Pfennige mit, daß meine Leute sich sehr darüber freuen werden.

Am meisten fürchtete er sich vor dem Sonntag, auf den er sich sonst immer am meisten gefreut hatte; denn da pflegte seine Mutter, wenn sie ihm die Feiertagskleider aus dem Kasten herauslangte, gewöhnlich seine Sparbüchse in die Hand zu nehmen und damit zu klappern, wohl auch gar sie aufzumachen und die schönen neuen Thaler anzusehen. Wenn sie das, so dachte er, am nächsten Sonntag auch thun

will — was wird sie sagen, wenn die Büchse auf einmal leer ist. Er fragte deshalb täglich, wenn er ins Dorf kam, die Schulkinder und auch andere Leute, ob nicht ein Mann mit einem Schimmel dagewesen sei, der nach ihm gefragt habe. Endlich, am Sonnabend, sagte ihm ein Schuljunge, es sei erst vorhin ein Mann auf einem Schimmel am Wirtshaus gewesen, der habe aber nicht nach ihm gefragt, sondern sei gleich weiter geritten gegen Reichersdorf hin. Der Hans Jürg, ohne sich lange zu besinnen, lief sogleich dem Reiter nach, den er freilich nirgends mehr zu sehen bekam, noch weniger aber ihn einholen konnte, so daß er ganz müde vom Laufen nach Reichersdorf kam.

Dort am Grafenschloß sah er den Reitknecht stehen, der neulich den Herrn Grafen auf die Jagd begleitet und am Hause seines Großvaters, des alten Türken, die Pferde gefüttert hatte, wobei er, der kleine Türk, ihm behilflich war. Diesen fragte unser Hans Jürg, ob er nicht einen Reiter auf einem Schimmel gesehen habe, der den Musikanten angehört habe, die neulich bei der Kirchweih im Dorfe waren. Der Reitknecht lachte und sagte: „Den Schimmel und den Reiter darauf habe ich wohl gesehen, aber der hat nichts zu schaffen mit den Musikanten, sondern Roß und Mann gehören zu einem Handelshaus, das nach Tirol hinein seine Geschäfte macht. Wenn du aber mit dem Manne zu sprechen hast, kannst du gleich auf meinem leeren Pferde da aufsitzen. Denn ich führe zwei leere Reitpferde nach demselben Orte hin, wo der Reisende heute übernachten wird; auf dem einen reite ich, auf dem andern du.

Der Hans Jürg, ohne sich lange zu bedenken, nickte Beifall zu dem Anerbieten des Reitknechtes, und nach wenig Minuten saßen beide auf den Pferden und jagten davon. Denn der kleine Türk, so jung er auch noch war, verstand vortrefflich fest auf einem Pferde zu sitzen und darauf sich herumzutummeln; auf dem Ackergaul seines Großvaters und auf dem Pferde des Müllers hatte er diese Kunst oft versucht und geübt.

Wie sich nun aber die Sachen in der Welt schicken, man kann nicht sagen zum Glück, sondern man möchte sagen zum Unglück, sah er, da sie nicht mehr weit von dem Orte waren, wo der Reitknecht hin wollte, vor einem an der Landstraße gelegenen Wirtshaus den nämlichen schwarzbärtigen Musikanten stehen, dem er die sechs neuen Thaler aus seiner Sparbüchse als Abschlag für die Reisekosten gegeben hatte. Der Hans Jürg bat sogleich den Reitknecht, er möge einwenig halten, er müsse hier absteigen, denn mit den Leuten da habe er zu sprechen, und der Reitknecht erfüllte ihm gerne seine Bitte und ritt allein weiter. Der arme Junge ging jetzt auf den Musikanten los, und meinte wunder,

wie sehr sich der freuen würde, daß er zu seiner Reisegesellschaft gekommen sei; der schwarzbärtige Mann sah ihn aber verächtlich an und sagte spöttisch: nun ja, du kannst mit uns reisen; noch heute, diese Nacht geht es fort nach Welschland. (Forts. folgt.)

Briefkasten der Redaktion.

Den lieben Rätsellösern wird es hell werden im Kopf, wenn sie hören, daß im Preis-Buchstabenrätsel der letzten Nummer unter den 18 Buchstaben das „t" verloren gegangen ist, daß es also gar nicht möglich gewesen wäre, das Rätsel richtig zu lösen. Versucht es nun noch einmal, indem Ihr das schmählich nebenaus gefallene „t" mitarbeiten laßet, dann geht es ohne Kopfzerbrechen.

Hedwig A . . . . in Nyon. Dein eingehender Brief, der mich über Dein Leben und Treiben im „Welschland" so klar orientiert, hat mir große Freude gemacht. Die wunderschöne Gegend am Genfersee hat es Dir wie es scheint, angetan. Das an und für sich ist schon ein treffliches Mittel gegen Heimweh, dem so manches junge Menschenkind seinen Tribut in der Fremde bezahlen muß. Gar gern höre ich, daß Du eine tüchtige Hauswirtschafterin werden und ganz besonders die Küche beherrschen lernen willst. Es erschwert das rasche Erlernen einer fremden Sprache immer, wenn man Gelegenheit hat, die Muttersprache daneben zu sprechen. Das Verstehen kommt bald genug, das Sprechen dagegen macht ungleich mehr Mühe, weil man sich in der Regel scheut, bei jeder Gelegenheit leichterdings darauf los zu reden. Ihr solltet Euch gegenseitig kontrollieren, und fürs Deutschsprechen büßen, Du und Deine Cousine, damit nicht eine der anderen zum Hindernis wird. Am Tage Eueres heimischen Kinderfestes werden Deine Gedanken besonders lebhaft zu Hause geweilt haben. Ich sende meine Grüße via Nyon ins Appenzellerland, nachdem Du die für Dich bestimmten vorab genommen hast. Laß bald wieder einmal von Dir hören.

Eva J . . . . in Heiligenschwendi. Dir hat der unwillkommene Gast „Keuchhusten" einen schlimmen Strich durch die so hübsch angelegte Rechnung gemacht. Ein Gutes ist aber doch auch dabei: daß Du Deine liebe Mama nun so ganz ausschließlich für Dich haben kannst, oder vielmehr haben konntest. Was Du für hübsches Briefpapier hast, liebes Evely! Gelüstet es Dich nicht, selber solche Malereien zu machen? Schöne Vorbilder fändest Du wohl genug auf Deinen täglichen Spaziergängen. Dein selbst verfaßtes Rätsel soll den kleinen Lesern vorgeführt werden und wir wollen gerne sehen, welche davon mit der Knacknuß fertig werden. Wenn die Hitze noch länger anhält, so wird die Lust zum Rätsellösen in den Ferien nicht besonders groß sein bei Vielen; es müßten denn Regentage kommen, wo man Kurzweil sucht, was wir aber

den vielen Kur- und Ferienbedürftigen nicht wünschen wollen. Willst Du mir Deine lieben Eltern bestens grüßen, und Du selber sei ebenfalls herzlichst gegrüßt, verbunden mit dem Wunsch, daß Dein Quälgeist bis auf die Erinnerung nun ganz aus dem Felde geschlagen sei.

Otto Sch . . . . . in Obfelden. Selbstverständlich ist das Heuen eine triftige Entschuldigung für verschobenes Briefschreiben, denn ganz unverzeihlich wäre es ja, sich in der Stube mit Nebensachen zu unterhalten, währenddem draußen alle Hände in Betrieb stehen sollten. Du fragst, ob es in St. Gallen auch so heiß sei? — Heiß ist es ja wohl auch, aber doch sind wir immer noch besser bestellt in unserem Hochtal und ganz besonders wir auf der Rosenberghöhe, wo doch immer ein erfrischendes Lüftchen weht und wo die Nacht wohltuende Kühlung bringt. Es wird noch mancher Tropfen Schweiß fließen müssen, bis auch die Getreideernte unter Dach gebracht ist, aber der Landmann wird doch den wunderschönen Sommer preisen, der ihm in so überschwänglicher Weise die Scheunen füllt. Wenn auch der Herbst noch den gleichen Kurs hält, so wird man in der Chronik und im Gedächtnis das Jahr rot anstreichen. Deine Rätsellösungen sind also richtig und Deine und der lieben Deinigen Grüße erwidere ich herzlich.

Ernst L . . . . in Frauenfeld. Ich glaube schon, daß Du die Lösung des einen Rätsels nicht finden konntest. Wenn die Grundlage fehlerhaft ist, so kann sich trotz aller Mühe keine richtige Auflösung ergeben. Was aufzulösen möglich war, das ist aber alles richtig. Ihr habt eine recht interessante Schulreise gemacht. Die industriellen Ortschaften Rüti und Wald bieten denkenden Knaben vielfache Anregung. Ich sehe, daß Ihr unter Führung eines Lehrers gereist seid, der Euch gelehrt hat aufmerken und Euch umsehen. Wo die Schulreisen den Geist eben so sehr in Anspruch nehmen wie den Körper, da kann es deren nie zu viel geben. Ich wünsche Euch recht vergnügte Ferien und grüße Dich und die liebe Großmutter bestens.

Hermann H . . . . . in Basel. Deine richtigen Auflösungen sind zur Beantwortung in der letzten Nummer zu spät in meine Hand gelangt, denn es gehen eben immer einige Tage drüber, bis eine Nummer erstellt und expediert ist. Du fühltest Dich übrigens selbst nicht ganz sicher. — Deine Beschreibung von dem Schiffsunglück wird mich und die jungen Leserlein recht interessieren. Ich denke, Du warest Augenzeuge von dem denkwürdigen Geschehnis. Für Deine schöne Basler-Karte sage ich Dir herzlichen Dank. Sei bestens gegrüßt.

„Aus“ in Wädenswil. Deine liebe Karte ist zur Beantwortung für letzte Nummer zu spät gekommen, was aber natürlich die Preisberechtigung für die richtigen Auflösungen nicht beeinträchtigt. — Wo führen Euch die Ferien diesen Sommer wohl hin? Ich hoffe, es sei bei Euch alles gesund und guter Dinge und schicke herzliche Grüße an alle mit dem Wunsch, für fröhliche Ferien.

Marguerite B . . . . . in Basel. Wenn je einmal, so sind den Schülern dieses Jahr die Ferien zu gönnen, denn nach einem in der Sonnenglut zurückgelegten Schulweg einige Stunden im Brutofen des Schulzimmers zu sitzen, ist wahrlich keine Kleinigkeit. Ich freue mich, daß Ihr in die Höhe steigen dürft, um dort erfrischende Ferien zu genießen. Euer Savoyardenbüblein hätte ich wohl sehen und sein Liedlein hören mögen. Ich denke, der liebe Kleine habe seine Sache recht gut gemacht und er habe sich durch sein großes Auditorium nicht stören lassen. Deine Auflösungen sind alle richtig. Ich schicke Euch herzliche Grüße.

Martha J . . . . in Rüti. Natürlich konntest Du trotz eifriger Beratung des Atlas das Rätsel nicht auflösen, da der Buchdrucker den an Rande des Satzes befindlichen Buchstaben „t" unvermerkt hat wegfallen lassen, es war von 18 Buchstaben die Rede und nur 17 solche waren vorhanden. So etwas ist recht ärgerlich. Du wirst nun mit Leichtigkeit die Lösung finden. Recht herzlich hat es mich gefreut zu hören, daß Deine liebe Mutter wieder einmal die so lang entbehrte Bergluft atmen durfte. Sie sollte aber länger bleiben können, um zum vollen Nutzen zu kommen. Und auch Euch winkt der gleiche Genuß. Daß Ihr unter der Hitze leidet, kann ich recht wohl glauben und doppelt dankbar genieße ich beim Arbeiten die erfrischenden Lüftchen, die doch beständig auf unserer grünen Höhe wehen. Wohl trocknet die Tinte während dem Schreiben in der Feder ein, doch hilft dann der Stift bereitwillig aus. Grüß mir die liebe Mutter und den ferienfrohen Werni und sei auch Du aufs beste gegrüßt. Die zwei Preis-Silbenräsel hast Du richttg gelöst.

Gertrud J . . . . in Biel. Du hast getan, was immer getan werden konnte unter den gegebenen Verhältnissen. Und dann weiß ich, daß Du ein gar wackeres Hausmütterchen bist und dies geht natürlich allem anderen vor. Gelt, es hat doch seinen eigenen Reiz, wenn man weiß, für Jemanden da, anderen nötig zu sein, wenn man einen praktischen Pflichtenkreis hat, der durch uns ausgefüllt werden muß, zum Wohlbefinden und zum Behagen Anderer. Man wird dabei ganz anders mit sich zufrieden, als wenn man immer nur sein Schulwissen äuffnet. Und erst in der praktischen Tätigkeit gehen einem die Augen auf, wird uns die Erkenntnis, wie viel selbstverständliches Wissen uns doch — allem Schulwissen zum Trotz — noch fehlt, um fürs Leben tüchtig zu sein; wir lernen erkennen, daß wir mit aller Schulbildung in die Lage kommen können, hinter den Ungeschulten zurückstehen zu müssen, weil ihr praktisches Können dem unsrigen überlegen ist. Wie dankbar muß eine Tochter daher ihren Eltern sein, wenn sie ihr Gelegenheit geben, der wissenschaftlichen Ausbildung auch die hauswirtschaftliche anzufügen. — Du hast das Preis-Silbenrätsel richtig gelöst. Sei herzlich gegrüßt und grüße auch bestens Deine lieben Eltern.

Preis-Silbenrätsel.

Durch Eins und Zwei bewährten einst die Frauen
In deutschen Landen ihren stillen Fleiß;
Es war ihr Stolz, Drei-Vier mit Fünf zu schauen
In vollen Truhen, wie der Schnee so weiß.

Doch solche Frauen gibt es heut nicht viele,
Und mancher Tor hat sich ein Weib gewählt,
Das Stundenlang mit ihrem öden Spiele
Den Klimperkasten und die Nachbarn quält.

Die Gäste sehen dort in allen Ecken
Im ganzen Wort die Ersten, grau in grau,
Und Mancher denkt bei sich in leisem Schrecken:
„In diesem Hause fehlt die rechte Frau!"

Buchstabenrätsel.

Mit a bin ich als Dieb verhaßt;
Jedoch mit i geschrieben
Bewach' ich ohne Ruh und Rast
Das Haus Dir treu vor Dieben.

Sinn-Rätsel.

Es wird gemacht; mit hellem Klang
Gehts durch die ganze Stadt;
Doch manchem wird es angst uud bang',
Wenn er es vor sich hat.

Preis-Silbenrätsel für die Kleinen.

Die zwei Ersten sind Haustiere,
Die Dritte ist ein Teil derselben,
Das Ganze ist eine Pflanze, die man
Zum Putzen des Blechgeschirres braucht. Eva Jordy.

Ein reines Kinderherz.

Ein reines Kinderherz
Gleicht einem weißen Blatt,
Worauf das Leben noch
Nicht viel geschrieben hat.
Trag' Sorg, mein liebes Kind,
Daß immer rein es bleibe,
Dann glänzet hell die Schrift,
Was auch das Leben schreibe. E. Hodler.

Auflösung des Preis-Silben-Rätsel in Nr. 6:

Nebukadnezar, Ebbe, Bad, Eden, Ruben, Karren, Bude, Karrer, Aa, Rad.

Preis-Silbenrätsel.

Horn, Haut. — Hornhaut.

Preis-Buchstaben-Rätsel:

Kasan
Noten
Essen
Kappe
Kölln
Ellen
Pilot
Salas

K	a	s	a	n
a	ö	a	e	o
p	i	l	o	t
p	l	a	l	e
e	s	s	e	n

Redaktion und Verlag: Frau Elise Honegger in St. Gallen.